

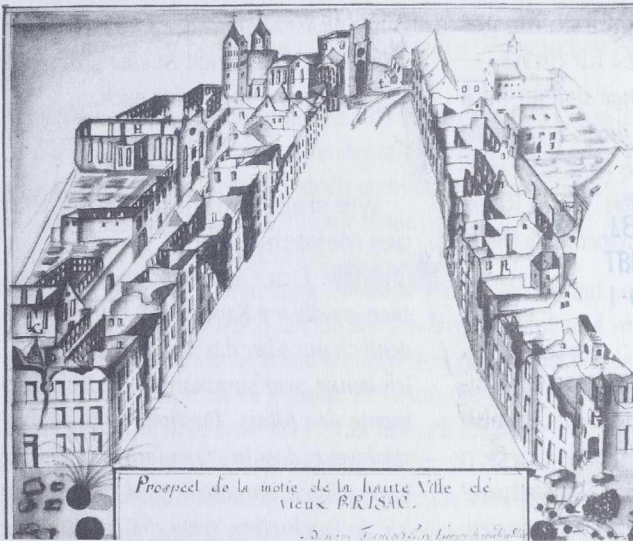


unser Münster

Die Informationsschrift
des MÜNSTERBAUVEREINS
BREISACH e.V.

31. Ausgabe
Auflage: 800 Stück

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Einzelpreis € 1,50



Betrachtung:

Wie »sieht« ein blinder Mensch das Münster? Seite 2

Wer beherrscht das Lateinische schon so gut, dass er die **Texte** lesen könnte, die **MARTIN SCHONGAUER** in sein Weltgericht schrieb? Was dort steht, entzifferte Dr. ERWIN GROM. Seite 3

So wie WAMPÉ die Breisacher Oberstadt (Zeichnung links) darstellte, sah sie vor 200 Jahren aus – nach einer vier Tage dauernden **Beschießung** durch französische Revolutionstruppen. Mit einem Situationsbericht von PANTALEON ROSMANN, Stadtpfarrer, Dekan und Namensgeber der Breisacher Klinik, erinnern wir an diesen Überfall. Seite 6

Vor 50 Jahren: **Lettnerstreit**. Sechs Jahre lang zog sich die Absicht hin, den Breisacher Lettner zu versetzen. Sie entwickelte sich zu einem Streit der Experten – bis Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE ein Machtwort sprach. Das Bild unten zeigt eine Werkzeichnung von Münsterbaumeister SEPP JAKOB (+1993), der den Lettner schließlich umgestaltete. Seite 12

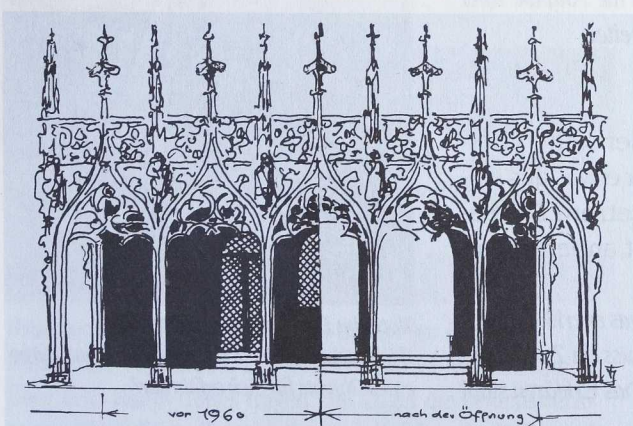
Über eine **Projektarbeit** zum Münster berichten Schüler der HUGO-HÖFLER-REALSCHULE Seite 15

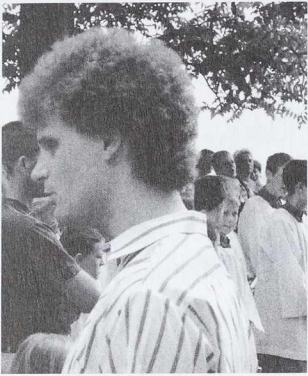
ANTONIUS VON PFORR war eine bedeutende Breisacher Persönlichkeit des 15. Jahrhunderts. Seinen Spuren ging der aus Merdingen stammende Wissenschaftler Dr. phil. MICHAEL BÄRMANN nach. Seite 17

Was gibt es Neues zur **Außenrenovierung**? Seite 19

Das Weihnachts-**Kreuzworträtsel** Seite 24

Berichte, Spendenwaage





Oliver Staib

Oliver Staib, Realschullehrer mit den Fächern Katholische Religion, Gemeinschaftskunde und Mathematik, ist blind und lebt seit 1999 in Breisach. Die Gemeinde kennt und schätzt den Dreiunddreißigjährigen als Lektor und als Sänger im Münsterchor. Mit vielen Jugendlichen der Pfarrei kam er auch über die Firmvorbereitung in Kontakt. Mit Oliver Staib sprach Hermann Metz.

Oliver, Menschen mit sehenden Augen betrachten das Breisacher Münster mit Freude. Wohl keiner von ihnen kann sich vorstellen, wie du diese Kirche empfindest. Darüber möchten wir gerne etwas erfahren.

Wenn du als Lektor am Ambo stehst: Wie liest du den Text der Lesung?

O. Staib: Ich taste ihn mit den Fingern ab. Dafür ist er in Punktschrift (Braille-Schrift) auf einem Spezialpapier ausgedruckt. Den Ausdruck stelle ich mit Hilfe eines Spezialdruckers selbst her.

Welche Eindrücke hast du, wenn du das Münster betrittst?

O. Staib: Zuerst beeindruckt mich immer wieder die Stille des großen Raums. Dann ist es der typische Kirchengengeruch wie beispielsweise Kerzen- oder Weihrauchduft. Auch ist die Tatsache wichtig, dass mir die Größe der Kirche über das Gehör bewusst wird.

Wie »sieht« ein blinder Mensch das Münster?

Interview mit **OLIVER STAIB**, Breisach

Der Raum, in dem du liest, ist hoch, aber du hast ihn noch nie gesehen. Was ist »Höhe« für dich?

O. Staib: Höhe oder Länge sind für mich Begriffe wie für Sehende auch. Speziell die Höhe begreife ich über das Hören. So merke ich an der Akustik sofort, ob ein Raum höher ist als die üblichen zweieinhalb Meter eines Wohnzimmers.

Du stehst im Münster und möchtest gerne wissen, wie es aussieht: Welche Möglichkeiten hast du, den Raum für dich erfahrbar zu machen?

O. Staib: Einmal kann ich andere fragen, was ich wissen möchte. Dann kann ich in meiner Nähe liegende Dinge auch abtasten. So kenne ich beispielsweise einige der Miserikordien im Chorgestühl recht gut. Allerdings gibt es dort räumliche Formen, die ich als undeutlich empfinde und mit denen ich deswegen wenig anfangen kann.

Wenn du dir aber über das Schongauer-Gemälde klar werden willst?

O. Staib: Dann hilft mir die Angabe über seine Länge und Höhe weiter.

Ist ein Mensch, der sieht, überhaupt in der Lage, dir etwas aus seiner Sehwelt zu übersetzen? Der Sehende lebt doch mit anderen Vorstellungen.

O. Staib: Er muss alles, was er erklären will, verbalisieren. Und ich muss im Zweifel bereit sein, nachzufragen. Das Erklären stößt

manchmal an Grenzen, weil sich manche Dinge nicht erklären lassen. Dazu gehören die Farben. Überhaupt ist eine präzise Information das A und O für mich.

Wie stellst du dir den Hochaltar des Meisters HL vor?

O. Staib: Den Gesamteindruck eines solchen gewaltigen Kunstwerks kann man eigentlich nur über das Auge aufnehmen. Ich kenne zwar summarisch die Einzelelemente des Altars. Deshalb weiß ich beispielsweise, dass in seinem unteren Teil die Evangelisten dargestellt sind. Aber wenn ich sie beschreiben sollte, hätte ich meine Schwierigkeit.

Der Hochaltar ist einfach ein Kunstwerk, das der Meister HL für das Sehen mit Augen geschaffen hat.



Motiv im Hochaltar des Meisters HL: Wie macht ein Blinder Form, Wesen und Farbe eines Objekts für sich erfahrbar?

Im Mittelalter ist das „Jüngste Gericht“ zu einem der beherrschenden Bildthemen der Wegweisung und der Verheißung geworden.

Im Breisacher St. Stephansmünster finden wir dieses nicht wie sonst üblich an der Außenseite des Westportals, sondern in einer monumentalen Gestaltung als Triptychon an den Innenwänden der 1473 begonnen Westhalle. Dieses geniale Werk hat Martin Schongauer in den Jahren 1485 bis zu seinem Tod 1491 geschaffen.

Breisacher St. Stephansmünster:

Was bedeuten die Inschriften in MARTIN SCHONGAUERS »Jüngstem Gericht«?

Von DR. ERWIN GROM, Breisach

Das Geschehen des Jüngsten Gerichtes ist für den Betrachter nicht weit entrückt, nein, es spielt sich in seiner Augenhöhe ab, alle drei Bilder beginnen sich gleichsam aus der irdischen Phase zu entwickeln.

Martin Schongauer beschränkt sich auf wenige Gestalten (11 in der Paradieswand, 10 in der Höllendarstellung und 7 bei der Auferstehung aus dem Grab). Durch die Darstellung in doppelter Lebensgröße entsteht jedoch eine faszinierende Wirkung. Diese wurde durch die Expressivität der Farben, die wir heute nur noch erahnen können, weiter gesteigert, und zog jeden Betrachter in seinen Bann.

Während die Höllendarstellung „wortlos“ erscheint, finden sich in der West- und Südwand sieben lateinische Inschriften. Fünf sind vollständig erhalten, als biblische Zitate konnten drei zugeordnet werden.

Bereits PROF. JOSEPH SAUER begann 1934 mit der Entschlüsselung dieser Inschriften, MISCHA VON PERGER hat sich im Jahre 2000 erneut mit dem Thema befasst und hierbei durch den Einsatz modernster Computertechniken insbesondere die Zuordnung der komplizierten Texte der Südwand in einer geradezu detektivischen Weise ermöglicht.

Was also wollen uns die Inschriften in Schongauers Jüngstem Gericht sagen?

Beginnen wir an der Westwand. Hier finden wir zwei Schriftbänder als Paare im Zentrum der Darstellung des auf dem Regenbogen thronenden göttlichen Richters.

Das erste Schriftbandpaar entrollt sich beidseits von Gottvater und fasst das durch Symbole (Lilie und Schwert) schon dargestellte Urteil in RichterWORTE:

Zur Rechten (Text T1):

VENITE, BENEDICTI PATRIS MEI, POSSIDETE REGNUM,
QUOD VOBIS PARATUM EST AB INITIO SAECULI

Kommt Ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das für Euch seit Anbeginn der Welt bereitet ist.

Zur Linken (T2):

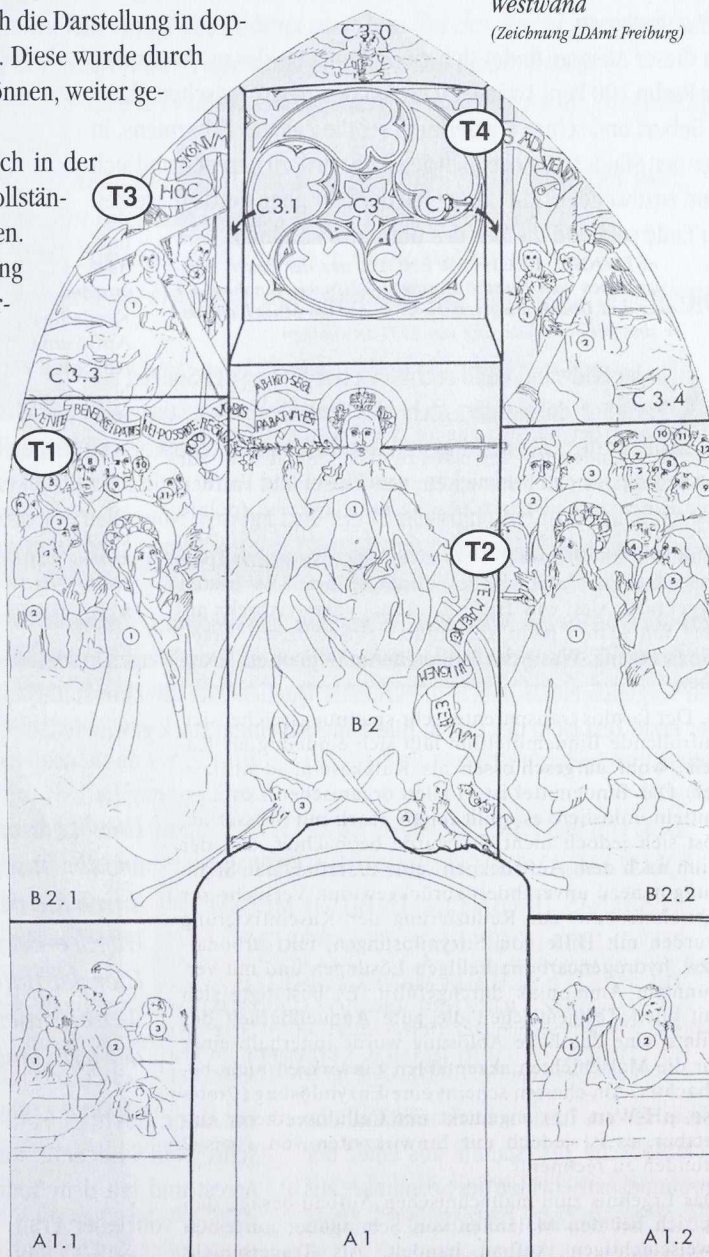
ITE, MALEDICTI, IN IGNUM AETERNUM

Weg von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.

Diese Zitate sind Matth. 25, Verse 34 und 41 entnommen. Über dem Haupt Gottes tragen fünf Engel die Leidenswerkzeuge Christi, über allem das Kreuz als Zeichen des Heils. Und

Westwand

(Zeichnung LD Amt Freiburg)



um dieses Heilszeichen noch deutlicher zu machen, finden sich im darunter liegenden Schriftband die Worte (T3):

HOC SIGNUM CRUCIS ERIT IN CAELO, CUM DOMINUS AD JUDICANDUM VENERIT

Dieses Zeichen des Kreuzes wird am Himmel stehen, wenn der Herr zum Gericht kommen wird.

Hier wird auf Matth. 24, 3 und 24, 30 gedeutet, wo die Jünger Jesus bitten: „Sag uns ... was ist das Zeichen für deine Ankunft und das Ende der Welt?“ Und Jesus antwortet ihnen: „Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen.“ Auf der anderen Seite des Fensters fährt das Schriftband fort (T4):

MISERICORDIAE TEMPUS PRAETERIIT, JUSTITIAE TEMPUS ADVENT

Die Zeit des Erbarmens ist vorüber, die Zeit der Gerechtigkeit ist gekommen.

In dieser Aussage findet sich ein Kommentar des HL. AUGUSTINUS zu Psalm 100 Vers 1 wieder: Die Zeit des „Jetzt“ zwischen Christi Geburt und seiner Wiederkunft sei die Zeit des Erbarmens, in der den Sündern Gelegenheit gegeben wird, zu bereuen und sich Gott zuzuwenden. Mit Christi Wiederkehr aber werde diese Zeit zu Ende sein und die Zeit des Gerichtes kommen.

Die drei Inschriften auf der Paradieswand

An der Südwand (Bild rechts) ist der Einzug der Seligen ins Paradies dargestellt, nicht das Paradies selbst, das sich hinter dem Tor verbirgt und das darzustellen Menschen nicht möglich ist. Hier hat Martin Schongauer sich des geschriebenen Wortes bedient, um auszudrücken, was Pinsel und Farbe nicht auszudrücken vermögen.

Am einfachsten zu entschlüsseln ist der Text auf dem Notenblatt der drei singenden Engel auf der Maßwerkgalerie; es ist der Engelsgesang von Weihnachten (T5):

GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBUS

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.

Die Entschlüsselung der beiden anderen großen Textpassagen erwiesen sich als sehr mühsam, erst Mischa von Perger scheint hier durch den Vergleich elektronisch aufbereiteter Quellentexte die Zuordnung anonymer Zitate gelungen zu sein.

Der erste Text ist in der linken Bildhälfte auf einem stark gewundenen Schriftband über den schon nahe an der Paradiesespforte stehenden Seligen zu lesen (T6):

HUC OMNES PARITER UENITE CAPTI,
QUOS FALLAX LIG (AT) IMPROBIS CATENIS
TERRENAS HA(B)ITANS LI(BIDO) ME(NTES):
HAEC) ERIT UOBIS REQUIES LABORUM
HIC PORTUS PLACIDA MANENS QUIET(E,
H)ANC QUISQUIS POTERIT NOT(ARE LUCEM)
CANDIDOS P(HOEBI RADIOS NEGABIT)

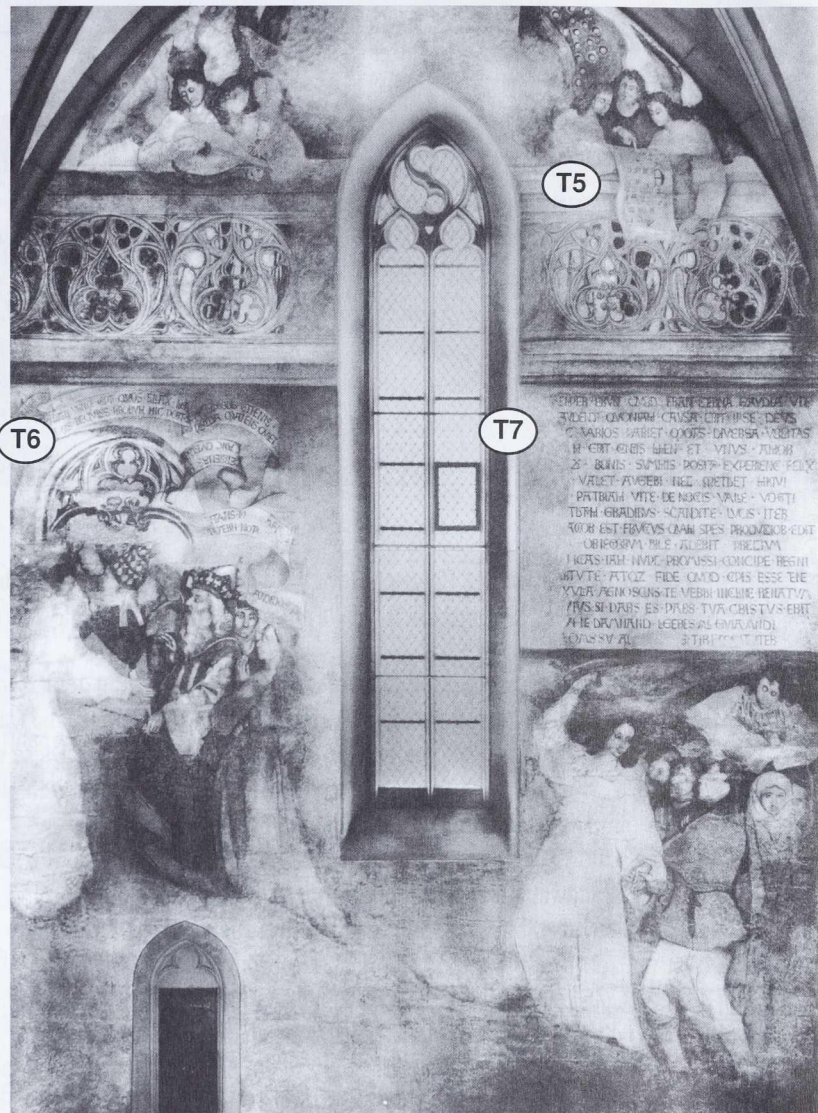
*Hierher kommt alle gleichermaßen, ihr Gefangenen
Die ihr in schändlichen Ketten gebunden seid
durch die trügerische Begierde, die im irdischen Denken wohnt.
Hier werdet ihr von den Mühen ausruhen
Hier der Hafen, der in lieblicher Ruhe bleibt
Wer hier dieses Licht wahrzunehmen vermag
der wird leugnen die Strahlen von Phöbus*

Dieser für uns heute schwer verständliche nichtbiblische Text stammt aus einer der berühmtesten Schriften der Spätantike, aus der „Philosophiae Consolatio“ – dem „Trost durch die Philosophie“.

Ihr Autor, BOETHIUS (480-546 n.Chr.), beschreibt in 5 Büchern, wie er, verbannt, in Arrest und mit dem Todesurteil bedroht, Besuch von einer Frau – der Liebe zur Weisheit, eben der Philosophie, erhält. Sie

führt ihn zum ruhigen Glauben an die unumschränkte Güte Gottes zurück.

Die in Schongauers Gemälde zitierten Verse gehören zum 10. Gedicht des 3. Buches. Mit dieser von Boethius entlehnten In-



schrift wird das von Schongauer dargestellte Geschehen um zwei Bereiche ergänzt: zum einen um die *Herkunft der Menschen*, die man zur Paradieses-Pforte aufsteigen sieht: Sie haben sich von der Knechtschaft und der Begierde frei ge-

macht – und zwar „pariter“ (= gleichermaßen) Männer und Frauen der verschiedensten Stände. ... Zum anderen ist das *Ziel des Paradiesweges* benannt: der Platz zum Ausruhen von den Mühen im überirdisch lichten göttlichen Frieden.

Die größte Inschrift an der Paradieswand wirkt wie ein Plakat – sie muss ein Programm enthalten.

Es ist ein Gedicht (rekonstruierte Fassung; die Fehlstellen sind ergänzt und in Klammern gesetzt, T7):

SEMPER ERUNT QUOD ERANT AETERN(AE) GAUDIA
VITAE GAUDENDI QUONIAM CAUSA ERIT IPSE DEUS,
NEC VARIOS PARIET MOTUS DIVERSA VOLUNTAS,

UNUM ERIT CUNCTIS LUMEN ET UNUS AMOR,
INQUE BONIS SUMMIS POSITA EXPERIENTIA FELIX
NEC V(O)LET AUGERI NEC METUET MINUI.

AD PATRIAM VITAE DE NOCTIS VALLE VOCATI
VIRTUTUM GRADIBUS SCANDITE LUCIS ITER!
GRATIOR EST FRUCTUS QU(E)M SPES PRODUCIOR
EDIT,

ULTRO OBJECTORUM (V)IL(IUS ES)T PRETIUM.
DELICIAS JAM NUNC PROMISSI CONCIPE REGNI,
VIRTUTE ATQUE FIDE QUOD CUPIS ESSE TENE !
EXSULTA AGNOSCENS TE VERBI IN CARNE RENATUM:

CUJUS SI PARS ES, PARS TUA CHRISTUS ERIT.
QUI, NE DAMNANDI LEGERES MALA GAUDIA MUNDI,
PROMISSUM AD REGNUM SE TIBI FECIT ITER.

Immer werden sie sein, was sie waren, die Freuden des ewigen Lebens, denn die Ursache der Freude wird Gott selbst sein, und keine wechselnden Regungen wird ein unterschiedlicher Wille hervorbringen,

Eines wird in allen das Licht sein und Eine die Liebe, und die glückliche Erfahrung, die sich in die höchsten Güter versetzt sieht, wird weder vermehrt werden wollen noch fürchten müssen, vermindert zu werden.

Die ihr in das Vaterland des Lebens aus dem Tal der Nacht gerufen seid, steigt auf den Stufen der Tugenden den Weg des Lichts hinauf!

Umso lieblicher ist die Frucht, je langwieriger die Hoffnung, aus der sie hervorgeht!

Was sich sonst noch darbietet, hat dem gegenüber nur geringen Wert. Empfange schon jetzt den Genuss des versprochenen Reiches, erreiche durch Tugend und Glauben, was du zu sein begehrt, freue dich, indem du erkennst, dass du im Fleisch des Wortes wiedergeboren bist :

Wenn du dessen Teil bist, wird Christus dein Teil sein.

Damit du nicht die üblen Freuden der verdammenswerten Welt wähltest, machte er sich für dich zum Weg, der ins versprochene Reich führt.

Den Autor dieses Epigramms vermutete Prof. Sauer 1934 in Humanistenkreisen in Colmar oder Schlettstadt – doch die spannende Textkritik Mischa von Pergers ergab einen Autor, der tausend Jahre vor Schongauer lebte: PROSPER VON AQUITANIEN, ein Anhänger des hl. Augustinus.

Der mittelalterliche Autor – besser müsste man ihn einen Kompilator, einen Zusammenfüger, nennen – hat aus fünf der über 100 Gedichte von Prosper v. Aquitanien das im Schongauergemälde geschriebene Gedicht zusammengesetzt. Die deutsche Übersetzung (*kursiv*) berücksichtigt die Quellenkritik.

Betrachten wir diesen Text genauer, so erzählen die ersten drei Verspaare von der Einheit und der Einigkeit, welche die Erlösten im Paradies erwartet. Erkenntnis und Liebe gehen von dem einen

Gott aus, die Gotteserfahrung kennt keine Abstufung mehr.

Das 4. Verspaar benennt die Berufung des Menschen, sich stufenweise dieser Einigkeit in Gott zu nähern, Licht und Leben statt Nacht und Tod gewinnend.

Im zweiten Teil des Gedichts ab Vers 7 wird der Weg zu diesem Heil aufgezeigt: Eine Hoffnung, die sich nicht sofort erfüllt, das Wissen, ein sterblicher und anfechtbarer Mensch zu sein. Es ist kein Weg abstrakter Regeln und Verbote, Christus selbst hat sich zum Weg gemacht.

Das monumentale Wandgemälde wandte sich nicht nur als „Biblia pauperum“ – als Bibel (und Bilderbuch) an die Armen (und Ungebildeten), sondern durch die eingefügten Texte auch an die Intellektuellen Schongauers Zeit.

Unserer Zeit bleibt die Aufgabe, die Symbolsprache des gläubigen mittelalterlichen

Menschen wieder zu erlernen und zu verstehen und als „Gebildete“ die einfachen aber unverrückbaren Wahrheiten des Gottesglaubens in gleicher Klarheit zu erkennen und mit der gleichen lichtvollen Kraft zu leben.

Diesen Weg wollte uns Schongauer wohl zeigen, doch: Wege entstehen nur dadurch, dass man sie geht.

Literatur:

J. SAUER, Der Freskenzyklus im Münster zu Breisach, Urban-Verlag Freiburg, 1934

G. KLEIN, Martin Schongauer und das „Jüngste Gericht“ im Breisacher St. Stephansmünster Unser Münster, Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach e.V., Nr. 2, 1998

M. von PERGER, Die Inschriften in Martin Schongauers „Jüngstem Gericht“ im Breisacher Münster, Zschr. f. Kunstgeschichte 63, Heft 2, 153 ff, 2000

Vor 210 Jahren, 15. bis 19. September 1793: Zerstörung Breisachs



Dekan
PANTALEON ROSMANN
1776 - 1853

Das einzige Bauwerk, das 1793 beim so genannten Stadtverbrennen dem Beschuss ohne größere Schäden widerstand, war das Münster. Wie es dazu kam, und wie die Stadt danach aussah, lassen wir den Augenzeugen Dekan PANTALEON ROSMANN beschreiben, der zusammen mit seinem Freund FAUSTIN ENS 1851 eine GESCHICHTE DER STADT BREISACH herausgab.

1792 ... Sie (die Revolutionspartei) erklärte Frankreich zu einer Republik, ermordete ... König Ludwig XVI. ... und suchte das von Robespierre entworfene Schreckenssystem auch nach außen an-

Zeichnung von J. M. Will: Die Beschießung Breisachs 1793

Bild Stadtarchiv Strasbourg



zuwenden.

Als ein Opfer davon fiel schuldlos Breisach. ... Der Festungskommandant von Neu-Breisach ließ alsobald Altbreisach am Rhein gegenüber Batterien aufwerfen und dieselben mit Mörsern und Kanonen reichlich besetzen ...

Am 15. September 1793 trat das feindliche Bombardiercorps unter klingendem Spiel aus den Thoren Neu-Breisachs heraus und schickte sich zur Beschießung der (unserer) Stadt an. ...

Die ersten Bomben, welche geworfen wurden, waren auf die höheren Gebäude des Franziskanerklosters, des Radthurmes und des Zuchthauses gerichtet, aus welchen sich bald hohe Feuersäulen lodern erhoben ... und so verbreiteten sich des Feuers Schrecknisse schnell durch die ganze Stadt und gaben ein Bild schauderhafter Verwüstung. ...

In den Donner und das Prasseln ... der im Rhein sichpiegelnden Flammen mischte sich das Jammergeschrei der Menschen und so dauerte dieser schaudervolle Zustand, immer wachsend, durch vier volle Tage und fünf Nächte fort. Erst am 19. September, nachdem Alles bis auf wenige vom Berg verdeckte Gebäude in Schutt und

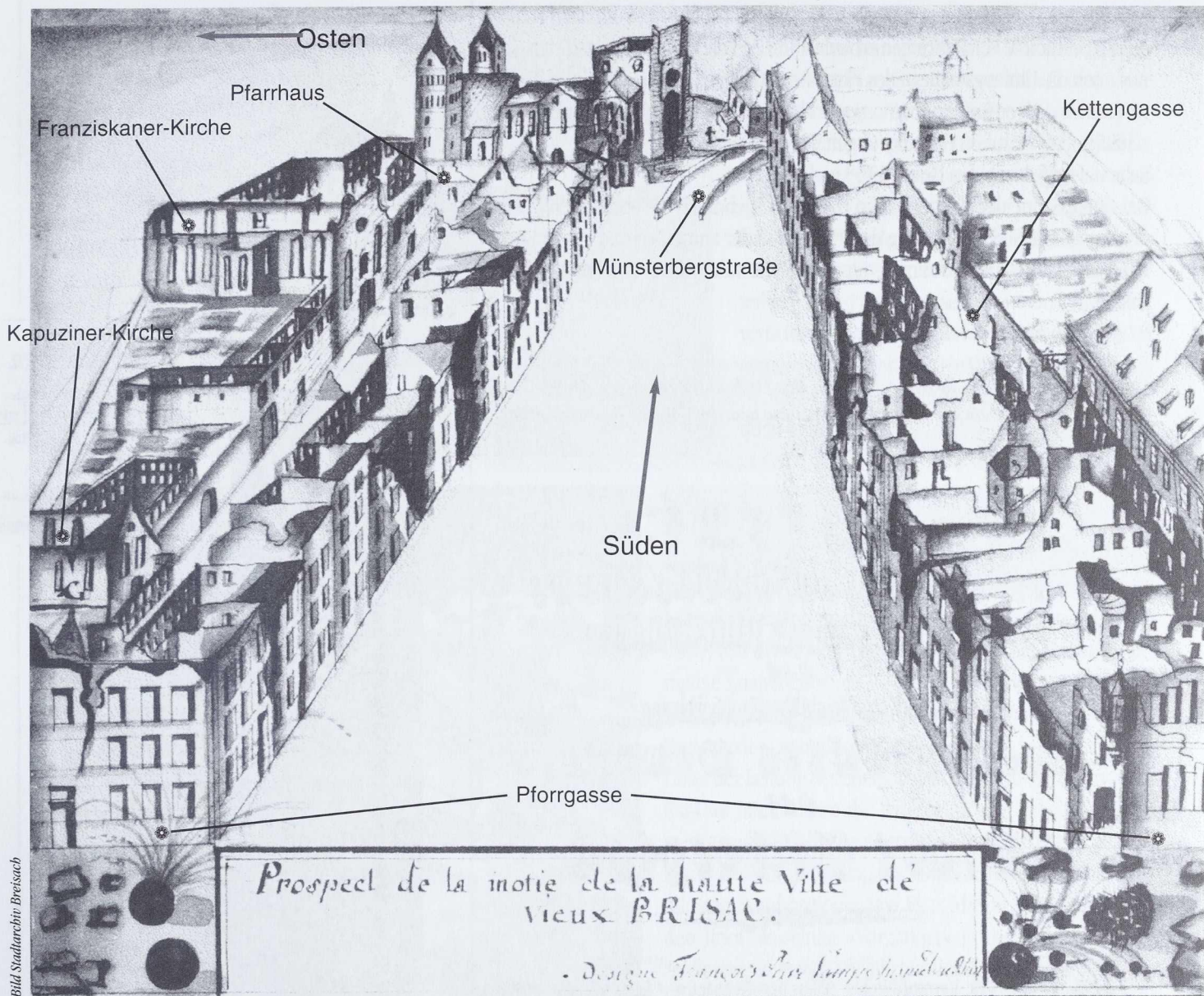


Bild: Stadtlarchiv Breisach

Die zerstörte Breisacher Oberstadt
Die französ. Inschrift besagt:
Ansicht der halben Oberstadt von Altbreisach.
(Wampé saß beim Zeichnen im
Radbrunnenturm)

Interessant an dieser Darstellung ist, dass sie mit Rosmanns Bericht nicht ganz übereinstimmt: Dem Bild zufolge müsste das Dach der Westhalle zerstört worden sein. Dort gab es aber keine Seitenaltäre. Die »zerschmolzene« Orgel stand auf dem Lettner, also im östlichen Bereich des Münsters.

Asche verwandelt waren, fand der Feind seine Zerstörungslust gesättigt ...

Das Münster wird in dem Bericht nur am Rande erwähnt:

Nur das Münster, dessen feste Mauern der Gewalt der Kugeln widerstanden hatten, erhob sich noch ernst und düster über die Trümmer seiner Schwesterkirchen. Zwar gerieth das Innere durch eine zum Fenster hereingeworfene Bombe in Brand, wobei die Orgel zerschmolz und die Seitenaltäre

verbrannten, doch ward der Hochaltar mit seinem kunstvollen Schnitzwerke wie durch ein Wunder erhalten.

Der Historiker DR. JOHANN BAPTIST WEISS beschreibt in seinem Vorwort zum Rosmann/Ens-Buch, wie die Stadt ein halbes Jahrhundert später aussah:

Breisach ist zum Theil wieder erbaut, Trümmer sind aber noch überall sichtbar. Es gleicht einem Invaliden, der das Leben

gerettet, aber Glieder verloren und alles voll Schrammen hat, der an seinen Narben eine ganze Geschichte aufzählen kann. ...

Von alten Bauwerken, die in Breisach noch vorhanden (sind), sind vorzugsweise zu beachten: die Münsterkirche, deren Geschichte ... im Buche mehrmals besprochen ist; dann der Bürgerthurm, in dem einst Peter von Hagenbach bis zu seiner Hinrichtung bewacht wurde. Durch diesen Thurm mit seinem Thor wurde die dritte

und oberste Festung ... abgeschlossen. Ferner das Kapfthor ... Vom alten Schlosse, das Berthold V. von Zähringen erbaute und 1743 die Franzosen zerstörten, sind nur noch die Umfangsmauern des Platzes und Grabens gegen Süden und Westen vorhanden. ... Der Radbrunnen ... war früher 180 Fuß ¹⁾ hoch und wurde so beschädigt, daß er auf 60 Fuß abgetragen werden mußte. ...

Sehr viel ging durch den Brand 1793 verloren. ...

Bei einem Schneider, der zu seinem Handwerksgebrauch die wichtigsten Urkunden zerschnitt, ließ sich zufällig der Pfarrer Kleider anmessen und entdeckte einen ganzen Korb voll noch unverstimmelter Urkunden, die es ihm dann zu retten gelang. □

¹⁾ 1 (preuß.) Fuß = 31,4 cm; 180 Fuß also ca. 56 Meter

Unten: Unwillkürlich an die Hilferufe bei der Elbe-Hochwasserkatastrophe des Sommers 2002 erinnert fühlt man sich, wenn man den Aufruf liest, der 1793 von den verzweifelten Breisachern ausging

A u f r u f
an alle Menschenfreunde
 zur mildthätigen Unterstützung
 der
 Durch die feindliche Bombardirung
 verunglückten Bewohner
 der
Stadt Altbreysach.

Durch den unmenschlichen Plan der Franzosen, jener Gemeinde des allgemeinen und Privatwohlstandes, ist die sehr nahe am Rhein gelegene Stadt Altbreysach vom 15^{ten} bis den 19^{ten} dieses Monats durch ununterbrochenes und heftiges Bombardiren in Schutt und Asche gelegt worden. Aller Widerstand von Seite der k. k. Truppen war fruchtlos: zwar bestrebte man sich vor einer Schanze in Altbreysach, und der diesseitigen Batterie auf dem Ekhartsberge durch unaufhörliches Feuer die feindliche Batterie zu zerstören, und ihre Kanonen zum Schweigen zu bringen; aber das feuerfeste feindliche Sort Mortier, und die unglücklich dicke Batterie des Feindes koste jedem Bestreben der kaiserlichen Artillerie, und der ruhmwürdigsten Standhaftigkeit der übrigen Mannschaft. — Ketten konnten die armen Bewohner dieser unglücklichen Stadt, außer ihrem Leben, nichts mehr. Man hatte bisher gesucht, in Altbreysach alles zu vermeiden, was dem Feinde nur immer den geringsten Anlaß zu einer feindseligen Behandlung hätte geben können: um so weniger verfuhr man sich daher eines so mordbrennerischen Verfahrens; da die Feinde durch diese gewaltfame Zerstörung einer zwar feindlichen, aber nicht feindseligen Stadt ihre Absicht weder befördern, noch damit nur den allerkleinsten Vortheil zu weiteren Fortschritten erhalten konnten. Und diese Zerstörung geschah dennoch; geschah so unvorsehen, so plötzlich!

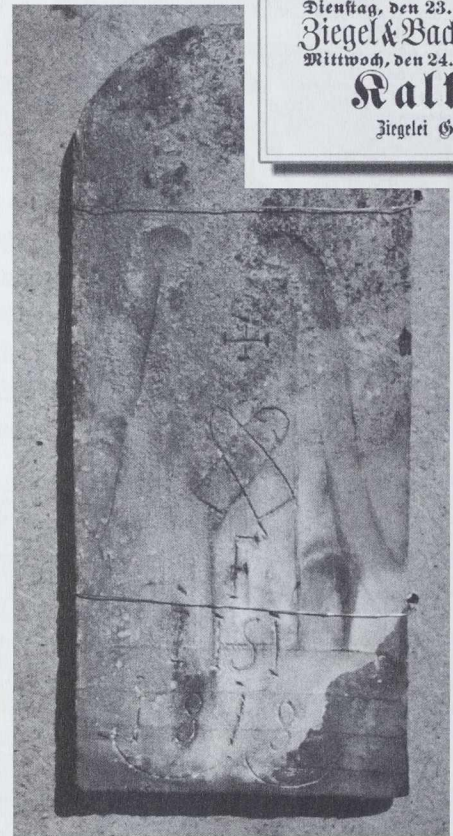
Ein Zeugnis aus den schwierigen Jahrzehnten nach der Breisacher Zerstörung fand man 1987 in **Hochstetten**, als die **Verenenkapelle** renoviert wurde.



Auch sie war Opfer des militärischen Hin und Hers Ende des 18. Jahrhunderts geworden. Die 1799 zerstörte Kapelle wurde wieder aufgebaut, wovon der Dachziegel unten mit der Jahreszahl 1818 zeugt. Ihn fand man 170 Jahre später im alten Dachziegelbestand.

Aus einer Zeitungsanzeige
1895

Ziegelei Hochstetten.
 Ausgetragen wird am
Dienstag, den 23. d. Mts.
Ziegel & Backsteine
 Mittwoch, den 24. d. Mts.
Kalk.
 Ziegelei Gutmann.



Seinen Gravuren nach gilt er als »Feierabendziegel«, d. h. mit ihm beschloss der Ziegler einen Arbeitstag.

Die Ritzzeichen besagen Folgendes (von oben n. unten):

Kreuzzeichen

Handwerkersymbol

(zwei im X angeordnete Dachziegel)

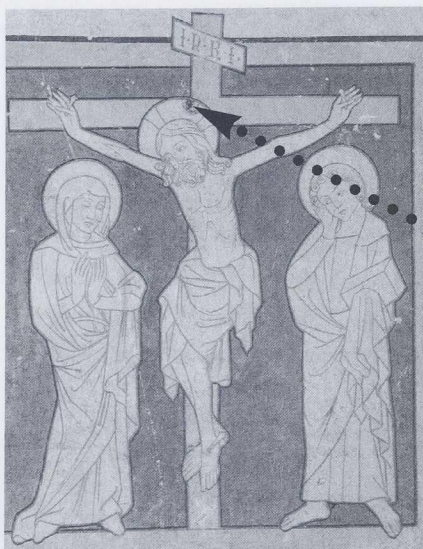
F

wahrscheinlich Figlestahler. Er war
Besitzer einer Ziegelei in Hochstetten.

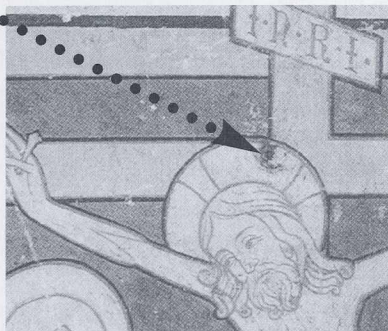
IHS

= Jesus Hominum Salvator (Jesus, Erlöser der Menschen)

1818



Eine neue Überraschung



Das Breisacher Münster enthüllt immer wieder neue Überraschungen. So erinnert sich eine Schriftenverkäuferin an einen älteren Münsterbesucher, der sich ihr gegenüber vor einigen Jahren reumütig als Kirchenfrevler zu erkennen gab. Er war Soldat der französischen Besatzungsarmee gewesen und hatte - als 18-Jähriger - offenbar im Siegestaumel mit einer Pistole auf die Kreuzigungsgruppe (mittelalterliche Wandmalerei auf dem zweithin-tersten Pfeiler) geschossen. Der noch sichtbare, vertiefte schwarze Fleck auf dem Bild (Pfeil) rührt von diesem Schuss her. Die Verkäuferin meint, vor Jahren habe man die im Mörtel steckende Patrone noch sehen können.



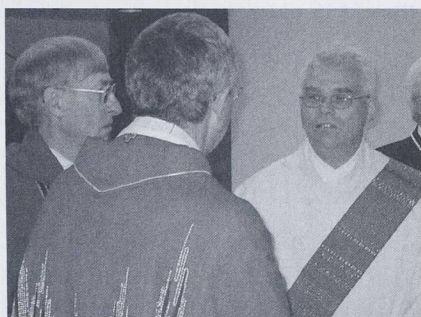
Bild F. Kreutner / BZ

Zu Gast im Münster:

Staats- und Domchor Berlin

Immer wieder erlebt man Konzerte im Münster; dieses jedoch, das der an der Universität der Künste Berlin beheimatete Knabenchor am 7. August 2003 dem trotz großer Hitze ins Münster gekommenen Publikum darbot, war ein Ereignis der besonderen Klasse.

Unter der Leitung des ebenfalls noch sehr jungen Professors Kai-Uwe Jirka sangen die jungen Künstler geistliche Chorwerke von Joseph Rheinberger, Claudio Monteverdi, Giacomo Rossini und Benjamin Britten. Einen Schwerpunkt bildeten Kompositionen von Felix Mendelssohn Bartholdy, den Jirka als seinen »Vorgänger« in der Domschule bezeichnete: Er war im 19. Jahrhundert Direktor des Chors gewesen und hatte für ihn eine Reihe von Liedern komponiert.



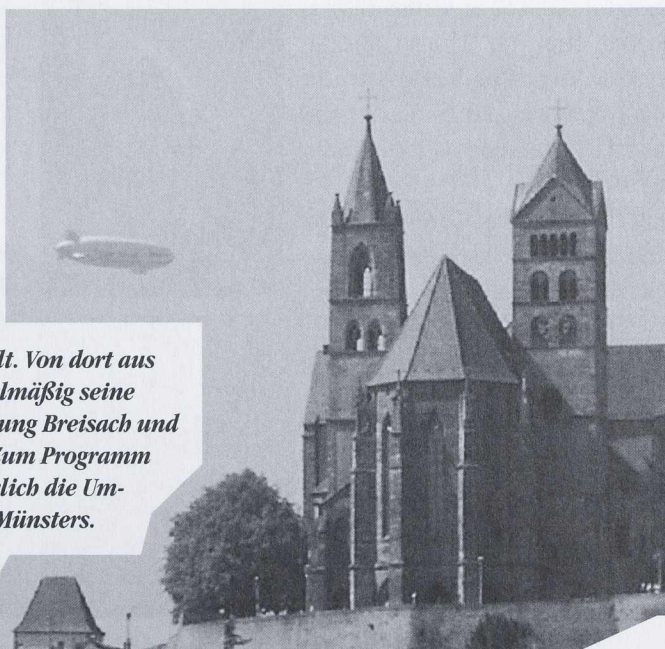
BERNHARD BAUER, Breisach, (im Bild rechts), Mitglied des Münsterbauvereins, übernahm am 1. September 2003 eine neue Aufgabe: Als hauptamtlicher Diakon wird er zunächst für ein Jahr in der Seelsorgeeinheit March arbeiten.

Wir wünschen Bernhard Bauer alles Gute.

Ein nicht alltägliches Bild:

Im April war einer der in Friedrichshafen stationierten NT-ZEPPELINE nach Freiburg abgestellt. Von dort aus drehte er regelmäßig seine Runden Richtung Breisach und Kaiserstuhl. Zum Programm gehörte natürlich die Umrundung des Münsters.

Aufnahme
17. 4. 2003





Landrat J. Glaeser (rechts) überreicht E. Bucher das Bundesverdienstkreuz
(Bild A. Porth, BZ)

Bundesverdienstkreuz für ERHARD BUCHER

Im letzten Heft konnten wir zwei Förderern und Mitgliedern des Münsterbauvereins Breisach zur Überreichung des Bundesverdienstkreuzes gratulieren; dieses Mal gibt es einen weiteren Anlass: Unser Mitglied, Ortsvorsteher ERHARD BUCHER aus Niederrimsingen, erhielt die hohe Ehrung am 9. Mai 2003 für sein vielfältiges Engagement im Kommunal- und Vereinsleben. Unseren herzlichen Glückwunsch!

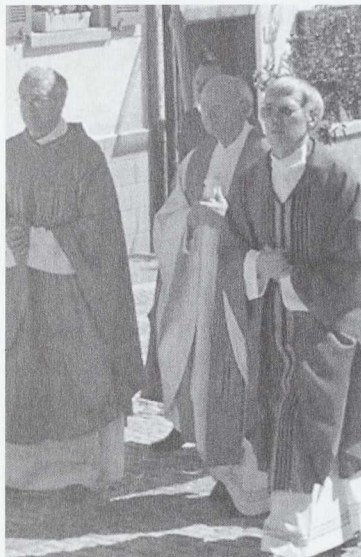
WOLFGANG KIRCHGÄSSNER wurde 75

Von 1977 bis zu seiner Ernennung zum Weihbischof 1980 war WOLFGANG KIRCHGÄSSNER Pfarrer von Breisach, Dekan und Vorsitzender des Münsterbauvereins Breisach. Am 1. Juni 2003 feierte er seinen 75. Geburtstag. Der Münsterbauverein gratulierte seinem Mitglied herzlich dazu.



Bild: Konradslatt 1998

Patrozinium 2003: Ein guter Bekannter hielt die Festpredigt



Pfarrer WILLI BRAUN (rechts), jetzt Sasbach (Ortenaukreis), bei der Prozession. Neben ihm Pfarrer P. Rudigier und Pfarrer P. Klug.

Nach eigenem Bekunden war es für Pfarrer WILLI BRAUN eine Anfrage, die ihn nicht lange zum Überlegen zwang. Vor einem Jahr, als er sein 40jähriges Priesterjubiläum feierte, lud ihn seine frühere Gemeinde, in der er von 1980 bis 1994 als Pfarrer und Dekan gewirkt hatte, dazu ein, 2003 die Festpredigt zu halten, und er nahm gerne an.

Hatte er 14 Jahre lang die Tradition mitgepflegt, vor dem jeweiligen Festgottesdienst den Festprediger zusammen mit dem Bürgermeister, den Stadt- und Pfarrgemeinderäten gebührend zu empfangen, so stand er nun selbst im Mittelpunkt dieses schönen Brauchs. Dass bei dem Empfang im Rathaus seit langem auch der Pfarrer der evangeli-

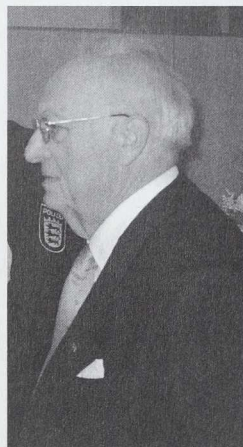
schen Martin-Bucer-Gemeinde Gast ist, darf man nicht zuletzt als Verdienst Pfarrer Brauns sehen, der dem ökumenischen Miteinander stets große Aufmerksamkeit schenkte. Bürgermeister ALFRED VONARB und Dekan PETER KLUG fanden herzliche Worte des Willkommens, für die sich Willi Braun humorvoll bedankte. Doch danach musste auch er, der frei von allem Verdacht schien, es zulassen, dass ihn INGO HINTERECK, der Stadtpolizist, wachsam zur Kanzel begleitete.

In seiner Predigt befasste sich Pfarrer Braun mit den Umständen, unter denen Gervasius und Protasius den Märtyrertod erlitten. Aus der Tatsache, dass sie bis zuletzt zu Jesus standen, schloss er, dass ein Christsein ohne Kreuzesnachfolge nicht möglich sei. An den Schluss seiner engagierten Predigt stellte Braun den Satz: »Das ist die ökumenische Botschaft der Stadtpatrone: Erweist in allem, was Ihr tut, Gott die Ehre.«
(bm)

FRITZ SCHANNO wurde 85

Ehrenbürger und Altbürgermeister FRITZ SCHANNO feierte im Oktober seinen 85. Geburtstag. Der Münsterbauverein Breisach ist seinem Mitglied sehr verbunden, denn Fritz Schanno arbeitete nach seiner Pensionierung noch lange Jahre im Vorstand des Vereins mit. Auch für die Vereinszeitschrift UNSER MÜNSTER hat er hin und wieder Beiträge verfasst.

Die Vorstandschaft dankt ihm für seinen Einsatz auch an dieser Stelle und wünscht ihm alles Gute und viele Jahre in guter Gesundheit.



Schwester JUSTINA HENGY konnte am 19. 10. 2003 ihre Diamantene Profess begehen. Als Mitglied des in Ribeauvillé ansässigen »Couvents de la Divine Providence« lebt sie seit 39 Jahren in Breisach. Wir möchten Frau Justina - die natürlich auch Mitglied des Münsterbauvereins ist - gerne als eine der guten Seelen des Münsters St. Stephan bezeichnen. Unseren herzlichen Glückwunsch!

Auf dem Bild links Sr. ANICETA RAMSTEINER vom Orden der Franziskanerinnen in Gengenbach, die zusammen mit Frau Justina im Breisacher Münster ihre 50-jährige Profess feierte. Unser Glückwunsch gilt natürlich auch ihr, die in Breisach aufgewachsen ist und immer wieder einmal ihre Angehörigen hier besucht.
(bm)

Was täten wir ohne die hier genannten
langjährigen treuen Mithelfer?
Was sollen wir auch ohne Sie tun?

Schließen Sie sich einer guten Sache an:

Unterstützen Sie den

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V. als Mitglied!



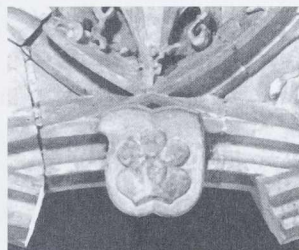
Links: Sechsberg über dem Rathausportal

Das frühere Wappen der Stadt Breisach findet sich auch im Münster

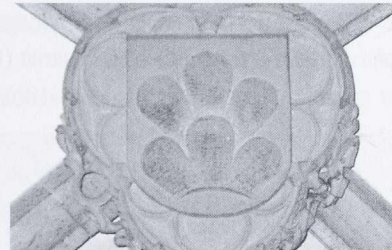
Der Sechsberg im Münster

Viele Jahrhunderte lang, bis 1956, war der Sechsberg Breisachs Wappen. Dass Künstler es auch im Münster verwendeten, zeigt die lange enge Verbundenheit zwischen Kirchen- und Stadtgemeinde.

Sechsberg am Heiligen Grab in der Nordkonche



Sechsberg im Lettnergewölbe



Oben:
Blick auf das Münster von der Schänzletreppe. Niemand würde von hier aus abnen, wie es um das Mauerwerk der Kirche bestellt ist (s. auch S. 19).

Unten:
Die älteste bekannte Fotografie vom Münster. Sie wurde 1858 von ADOLPHE BRAUN gemacht. Zu beachten am gotischen Turm: Noch fehlen die vier Fialen. Sie wurden erst 1882 aufgesetzt.

Das hat PROTHAS GSELL noch erlebt

Prothas Gsell, im 18. Jahrhundert Präbendar am Münster, verfasste eine Breisacher Chronik. Diese gliederte er teilweise in Fragen und Antworten. So gibt die Antwort auf Frage No. 180 Aufschluss über die Rolle der unscheinbaren Sandsteinbank vor dem nördlichen Querschiff des Breisacher Münsters. (Wir haben Gsells Text etwas gestrafft).

Frage? Wer hat den ehemaligen Münsterkirchhof... kürzer machen und mit Stangen, Gattern und Thoren einfassen lassen?

Antwort. Bei französischen Zeiten logirte am Schloßberg ein hoher Staatsofficier. ... Dieser hat an alhiesiger Statt eisserne Gatter zur Einfriedung des Friedbofs zurichten lassen. ... Hierdurch bekam die Garnison Platz, die Wachparade auf dem Münsterplatz zu halten; anbei wurden zur Bequemlichkeit vor die Münsterthür zwei steinernen Bänke gesetzt, um die Militär-Maneuvers anzusehen. ...

Die Sandsteinbänke könnten demnach aus dem Jahren vor 1714 stammen. Bis dahin war Breisach französisch.

Bild unten rechts: Die hinteren sieben Sternsinger (2003) stehen auf der Steinbank vor dem Nordeingang. Hinweis: In der nächsten Ausgabe von *unser Münster* werden wir auf weitere Zeitzugnisse Gsells eingehen.



Vor 50 Jahren der »Lettnerstreit«:

1953 warfen die Verantwortlichen der Pfarrei - Pfarrer und Stiftungsrat - die so genannte Lettnerfrage auf. Sie zog sich über sechs Jahre hin und wurde schließlich von Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE entschieden. In der Gemeinde hatten sich die Stimmen gemehrt, die wünschten, den Gottesdienst Feiern den dürfe nicht länger der Blick auf den Hochaltar versperrt werden. Der Lettner war damals noch vergittert.

Wir blätterten in den Pfarreiakten, um diesen auch als »Lettnerstreit« bezeichneten Vorgang für die Leser von UNSER MÜNSTER zusammenzufassen.

2. 3. 1953: Im Anschluss an eine Stiftungsrats-Sitzung bittet das Stadtpfarramt das Erzbischöfliche Ordinariat (im folgenden kurz Ordinariat genannt) darum, verschiedene »Veränderungen vornehmen zu

Auge zu fassen, wenn alle Zeiten so (wie Sie, Red.) gedacht hätten. Er wäre dann wohl spätestens im Barock abgebrochen worden.« Tschira kommt nach einer ausführlichen Analyse zu dem Schluss: »*Ich habe nicht den Eindruck, dass das Problem bisher mit der notwendigen Gründlichkeit entwerfsmäßig durchgearbeitet ist, und habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen meine Bedenken ... mitzuteilen.*«

8. 10. 1953: Pfarrer A. MÜLLER schreibt einem Regierungsdirektor Müller in der Stuttgarter Landesregierung. Der Breisacher Pfarrer versucht, seinen Plan über die Denkmalsperrung zu forcieren.

23. 11. 1953: Protokoll über eine Sitzung des DENKMALRATS in Breisach, an der u. a. teilnahmen: Prof. Asal (Sitzungsleiter), Dr. Aschenbrenner (Prälat FR), Oberbaurat F. Bosch (FR), Prof. Dr. Ginter (FR), Ober-

»... kann ich die Erlaubnis nicht geben ...«

dürfen«, unter anderem: »*Der Lettner wird nach Westen versetzt zwischen die zwei letzten Pfeiler des Mittelschiffs und dient zukünftig als Sängler- und Orgelempore.*« Im Brief werden Gründe für die Versetzung dargelegt.

30. 3. 1953: Erzbischöfl. Bauamt (Leitung Oberbaurat F. BOSCH) an das Ordinariat: Das Bauamt schließt sich den Vorstellungen der Breisacher an und erläutert auf neun Schreibmaschinenseiten und mit Zeichnungen seine Pläne. Auszüge aus dem Text:

»*Bei der vorgeschlagenen Lösung singt der Chor auf einer frei im Raum stehenden Plattform neben der Orgel. ... Die berühmten Fresken können auch von diesem Altan aus günstig besichtigt werden.*«

»*Der Lettner ist nicht in erster Linie eine raumkünstlerisch notwendige Schöpfung gewesen, sondern er war das Produkt ... einer uns heute nicht mehr nachfühlbaren Separierung des Klerus von der Gemeinde.*«

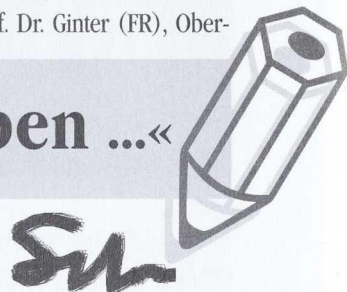
»*Der Lettner ist in der Tat eine zu schroffe Trennwand, als daß man der Gemeinde diese Schranke für immer zumuten könnte.*«

21. 8. 1953: In einer Stellungnahme, um die er gebeten wurde, schreibt PROF. TSCHIRA, Kunst- und Baugeschichtler an der Universität Karlsruhe, an F. Bosch die wenig schmeichelhaften Zeilen: »*Sie hätten keine Gelegenheit mehr, den Abbruch des Breisacher Lettners ins*

baurat Hampe (HD), Direktor Martin (KH), Pfarrer August Müller (Breisach), Prof. Noack (FR), Prof. Schlippe. Der Protokollant fasst zusammen: »*Man kann nicht sagen, der Denkmalrat habe sich einstimmig für die Belassung des Lettners an der bisherigen Stelle ausgesprochen.*«

Im Protokoll steht auch ein aus heutiger Sicht interessanter Satz: »*Der Vorschlag von Prof. Schlippe, einen Altar vor den Lettner zu stellen und diesen zu erböhen, kann im Ernst nicht in Frage kommen.*« Anmerkung: Der Zelebrationsaltar stand damals genau unter dem Lettner (Bild unten).

30. 11. 1953: Brief eines Privatmannes aus Villingen an das Erzb. Bau-





Lettner-Vorderseite: Einer der Hl. Dreie Könige mit Weihrauchschiffchen und Affe

amt: Als gebürtiger Freiburger könne er sich nicht vorstellen, dass heute noch ein Lettner den Blick auf das Heiligtum versperren dürfe.

22. 1. 1954: RD Müller an Generalvikar Hirt (FR): Würde gerne den renommierten Kirchenbauarchitekten Linder (Stuttgart) um ein Gutachten in der Lettnerfrage bitten.

glühender Verfechter der Lettnerversetzung, an das Ordinariat: Kritisiert die Sitzung des Denkmalrats in verschiedenen Punkten und wiederholt seine Auffassung: ».. muß der Lettner dringend von der Stelle weichen.«

In den folgenden drei Jahren scheint das Thema geruht zu haben. In der Pfarrei Breisach war man ja auch mit anderen drängenden Fragen, z. B. der des noch nicht abgeschlossenen Münsterwiederaufbaus, beschäftigt.

9. 5. 1957: A. Schimpf, Architekt am Straßburger Münster, war ebenfalls zu einer Stellungnahme aufgefordert worden. Schimpf befasst sich lediglich mit der technischen Frage, ob sich der Lettner von seiner Konstruktion her versetzen lässt. Das Kunstwerk lasse sich, meint er, zwar zerlegen, diese Arbeit dürfe man aber nur den besten Steinmetzen anvertrauen. (Als er zu einer Ortsbesichtigung in Breisach weilt, findet er die Lettnerfialen 12 Jahre nach Krieg sende noch im nördlichen Querschiff liegend).

6. 6. 58: Landratsamt Freiburg (Landrat Oswald) an Kath. Stadtpfarramt Breisach: Der Kreisrat habe sich einmütig für eine Versetzung des Lettners im Sinne der Pfarrei ausgesprochen. Die Auszahlung des Kreiszuschusses werde von der Versetzung abhängig gemacht.

7. 1. 59: Ein Privatmann aus Triberg, der die Lettnerfrage seit langem verfolgt, bestärkt A. Müller in seinem Vorhaben.

18. 3. 59: Dekan A. Müller an Landratsamt Freiburg: Bedankt sich für den geplanten Kreiszuschuss, und vermerkt optimistisch: »Die Lettnerfrage ist nun soweit geklärt, dass mit einer endgültigen Entscheidung ... zu rechnen ist.«

6. 4. 59: Der SCHWARZWÄLDER BOTE berichtet über die Lettnerfrage und fragt am Ende: »Will man sich wirklich Mitte des 20. Jahrhunderts

der Barbarei ... schuldig machen? ... Es gibt nicht mehr viele Lettner im Land ... zu viel ist kaputt und dahin, als daß nicht ... Ehrfurcht vorm Erbe gefordert werden muß.«

Für Dekan Müller hat der Schreiber noch einen Seitenhieb bereit: Der Münsterpfarrer stamme aus Lautenbach im Renchtal, wo man den Lettner sorgsam erhalten habe, und ausgerechnet er, der Lautenbacher, wolle in Breisach den Lettner weghaben.

(Anmerkung: In Südbaden gibt es außer in Breisach tatsächlich nur noch in Lautenbach einen Lettner.)

23. 4. 59: Dekan A. Müller bittet den SCHWARZWÄLDER BOTEN darum, eine Erwiderung abzdrukken, was ihm zugestanden wird. Sie wird allerdings nie veröffentlicht.

28. 4. 59: Die Situation eskaliert.

Der Breisacher Bürgermeister Bueb teilt Dekan Müller mit: »Die Bestrebungen des katbol. Stadtpfarramts und der überwiegenden Mehrheit der kath. Pfarrgemeinde ... werden vom Stadtrat ... unterstützt.« Bueb empfiehlt Müller, diese Mitteilung an den Erzbischof weiterzuleiten.

25. 5. 59: Auch das Landratsamt drängt den Erzbischof, dem »Wunsche der Stadt Breisach auf Versetzung des Lettners im Münster stattzugeben.«

27. 5. 59: Bürgermeister Bueb schreibt dem Erzbischof, er wäre ihm dankbar, wenn er den Wünschen der Bevölkerung und des Stadtrats entgegenkäme.

1. 6. 59: Erzbischof Schäufele an die Stadt und an den Stadtpfarrer: Man möge ihm für die schwierige Entscheidung Zeit lassen, zumal auch seine Vorgänger sich nicht zu einer positiven Antwort hätten entschließen können. Er kündigt einen Besuch in Breisach an.

Nachahmenswert

Ein Mitglied, das nicht genannt sein möchte, verzichtete an seinem 60. Geburtstag auf Geschenke und bat, sie in Form von Bargeld der Arbeit des Münsterbauvereins zukommen zu lassen. Eine sehr gute Idee, finden wir: Herzlichen Dank für die uns überwiesenen 500!

Der Breisacher Münsterberg

In einer halbstündigen, sehr ansprechenden Fernsehdokumentation (Regie TANJA SPITZING) berichtete im September der SWR über Breisach. Darin nahm das Münster naturgemäß eine wichtige Rolle ein. Moderator für das Münster und den Münsterbauverein war Dr. Erwin Grom, für die Stadt Uwe Fabrer, Stadtarchivar.



3. 6. 59: Die STUTTGARTER ZEITUNG berichtet über den Lettnersteit. Überschrift: *DER BREISACHER LETTNER ERREGT DIE GEMÜTER. Denkmalpflege gegen Pfarrgemeinde - Erzbischof hat zu entscheiden*

7. 6. 59: Prof. Dr. J. Schlippe erläutert auf 8 Seiten, warum der Lettner an seinem Platz bleiben müsse.

Juni 59 (Abschrift ohne Datum): OBRat Hampe (evang. Landesbauamt KH) an OBRat Bosch: Hampe hätte keine Bedenken das »notwendige Übel« von damals (den Lettner) abzubrechen.

29. 8. 59: Der Breisacher Stiftungsrat bedauert in einem Brief an den Erzbischof, dass er in Breisach den Lettner besichtigt, dem StRat jedoch »keine Gelegenheit gegeben« habe, teilzunehmen und mit ihm zu sprechen.



30. 12. 1959: Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE gibt seine Entscheidung bekannt, die er ausführlich begründet:

- »... vermag ich die Erlaubnis zu einer Ver-
setzung des Lettners nicht zu geben.«

Weiterhin ordnet er an:

- Die chorseitige Wand des Lettners ist zu öffnen.

- In der Vierung vor dem Lettner ist ein neuer Altar zu errichten.

- An der Seitenwand ist für Orgel und Chor eine Empore zu errichten.«

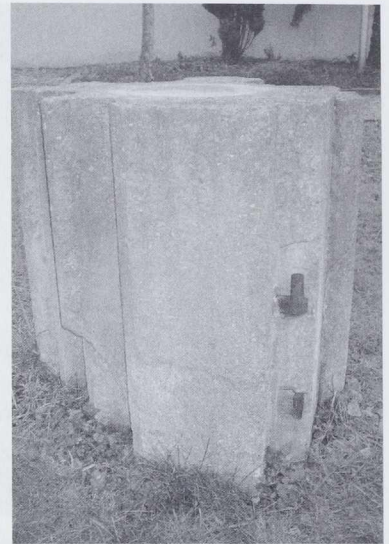
Die Betonempore in der Westhalle wird abgerissen.

Danach gibt es noch einige erfolglose Versuche, den Erzbischof umzustimmen.

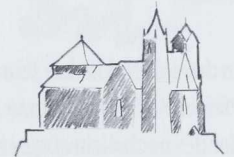
1960 öffnet Münsterbaumeister SEPP JAKOB (+ 22. 3. 1993) den Lettner.

Im Herbst 1963 fragt ein mit der Sachlage offensichtlich nicht ganz vertrauter Abt an, ob er den Breisacher Lettner für sein Kloster haben könne. »Über den Preis«, schreibt er vertrauensvoll, »werden wir sicher einig werden.«

Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE (Archiv Konradsblatt)



Dieses Lettnersteit steht im Pfarrgarten. In den Kloben waren die Eisengitter eingehängt



Wir erinnern: Vor 40 Jahren wurde die neue KLAIS-Orgel geweiht

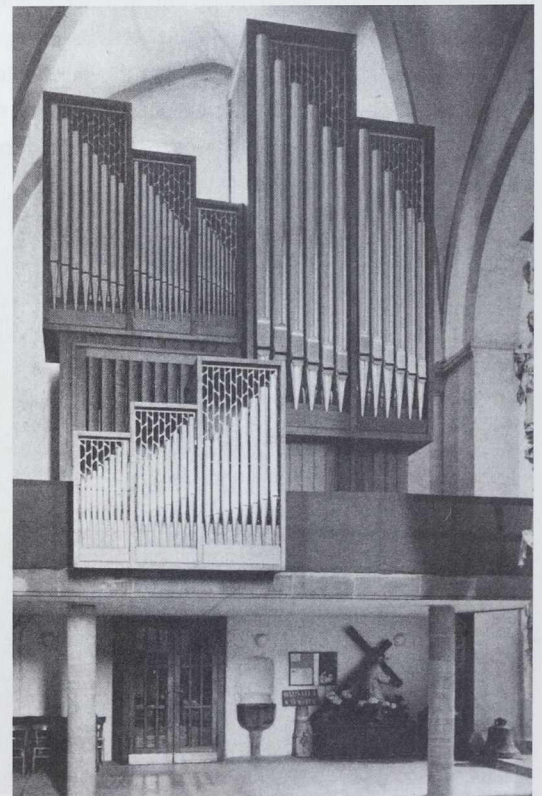
Am 9. Juni 1963 war es soweit: 18 Jahre nach Kriegsende hatte das Münster endlich wieder eine Orgel. Der Gemeinde wurde das Werk so vorgestellt:

Unsere Orgel ist das 1270. Werk von Johannes Klais, Bonn. Sie hat 36 Register und 2526 Pfeifen. Die Register sind verteilt auf das Rückpositiv mit 8 Registern (1. Manual), das Hauptwerk mit 10 Registern (2. Manual), das Schwellwerk mit 9 Registern (3. Manual) und das Pedal mit 9 Registern. ...

Wir haben eine mechanische Orgel. Von der Taste geht ein dünner Zug zum Ventil, das die Luft für die Pfeifen freigibt. Der moderne Orgelbau greift damit auf die alte Bauweise zurück. Die heutigen Schleifladen, flache Kästen, auf denen die Pfeifen stehen, sind ebenfalls der alten Orgelbaukunst angeleglich. Die Register werden elektrisch eingeschaltet. Durch die Mischung der Register ergeben sich die verschiedensten Klangfarben. Der Organist muß nicht nur spielen können, sondern auch die verborgenen Klänge aus der Orgel herausholen. Die mechanische Bauweise setzt sich heute überall durch. Sie ist zuverlässig und bietet viele Vorteile gegenüber einer pneumatischen oder elektrischen Orgel. Vor allem ist das Spiel des Organisten persönlicher und ausdrucksvoller. Er hat den Ton »in der Hand«.

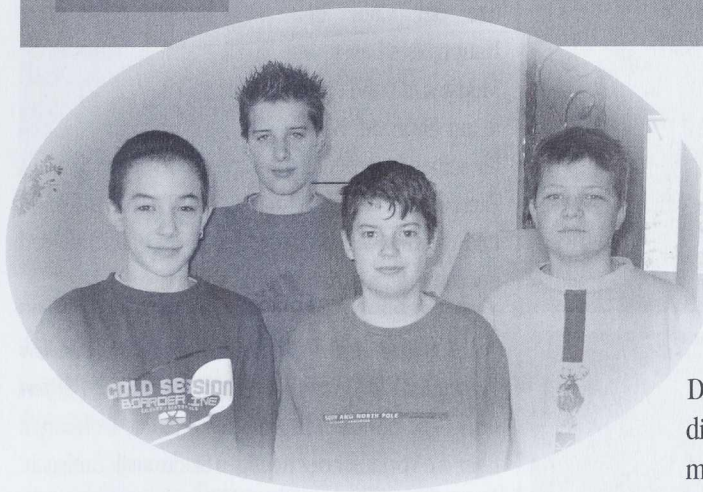
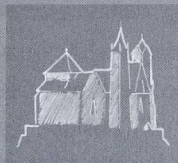
Die Orgel ist ein liturgisches Instrument. Sie darf keinen Orchesterklang besitzen. Sie kann auch kein Orchester ersetzen. Sie ist als Königin der Instrumente ein Wunderwerk menschlichen Geistes. Möge sie auf ihre Weise in geweihtem Raum Gottes Lob verkünden und die Herzen emporführen zu IHM.

(An der Orgel spielte H. Musch, Freiburg; den Münsterchor leitete C. Pfeiffer, Breisach)



Projektarbeit »BREISACHER MÜNSTER« in der Hugo-Höfler-Realschule

Von MARCO SCHERZINGER und SEBASTIAN KOCH



Die Forscher von links nach rechts:

MARCO SCHERZINGER (Merdingen), CHRISTOPHER KRÖSCHEL (Breisach),
SEBASTIAN KOCH (Ihringen), LUCA LABUDDE (Ihringen) und ...

... ihr (noch unvollendetes) Werk: Ein Modell des Breisacher Münsters



Wir (Christopher Kröschel, Breisach, Marco Scherzinger, Merdingen, Sebastian Koch, Ihringen und Luca Labudde, ebenfalls Ihringen, alle Klasse 7) hatten von Frau Nicola Heckner, unserer damaligen Geschichtslehrerin, die Aufgabe bekommen, ein Projekt über das Breisacher St. Stephansmünster zu erarbeiten. Die Arbeit war nicht immer einfach, denn wir mussten erst einmal Informationen über das Münster sammeln. Doch nach und nach fanden wir zu einem System, mit welchem uns die Arbeit leichter von der Hand ging und dann sogar richtig Spaß machte. Frau Heckner gab uns den Tipp, Herrn Hermann Metz zu befragen; so gingen wir eines Nachmittags zu ihm und dieser erzählte uns Legenden über das Münster. Außerdem gab er uns nützliche Anregungen und Ratschläge, für die wir sehr dankbar waren.

Nun hatten wir genug Material für unser Projekt. Aber es musste auch noch ein Modell des Münsters hergestellt werden. Also brauchten wir erst einmal genug Bilder für das Modell und Frau Heckner ging daher mit uns ins Stadtarchiv im Breisacher Rathaus. Dort erhielten wir von einer Frau Papierbögen, auf denen Teile für ein Münstermodell zum Ausschneiden aufgedruckt waren. Daraus ließ sich ein kleines Modell basteln, das uns als Vorlage für unser großes Hauptmodell diente. Doch dieses wurde leider nicht fertig, weil wir in der Schule und auch zu Hause einfach zu wenig Zeit hatten.

Für unsere Präsentation mussten wir aber auch noch ein Rollenspiel vorbereiten, welches Frau Heckner für uns entwarf. Eine lustige Aktion ergab sich, weil wir mittelalterliche Kostüme dafür benötigten. Die Lösung hieß: Breisacher Festspiele. Dorthin ging Frau Heckner mit uns; außer ihr begleitete uns eine hochkarätig besetzte Jury: die Mütter von Christopher und Marco. In der Kleiderkammer der Festspiele gab es eine übergroße Auswahl an Kostümen und sonstigen Hilfsmitteln. Nach einiger Zeit und vielem Lachen hatten wir dann unsere oscarverdächtigen Kostüme gefunden.

Unsere Präsentation war gleichzeitig noch die Lehrprobe unserer Geschichtslehrerin. Den Prüfern hat die Stunde, in der wir unser Wissen vortrugen, anscheinend sehr gut gefallen, denn sie gaben Frau Heckner die Note 1,0.

Es war eine lustige und abwechslungsreiche Arbeit, die letzten Endes auch uns Vieren zu einer guten Zeugnisnote verhalf.

Am Weg zum Münster

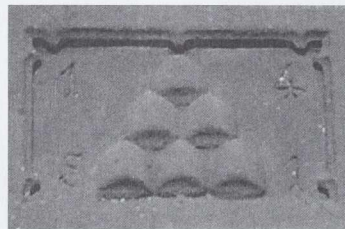
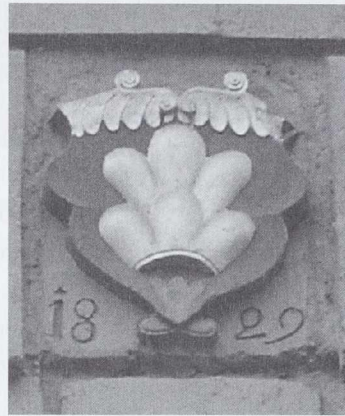


Hier und in den kommenden Ausgaben wollen wir mit der kleinen Rubrik »Am Weg zum Münster« auf leicht zu Übersehendes und doch nicht ganz Unwichtiges aufmerksam machen. Das jeweilige Motiv soll als Frage gestellt werden; die Antwort finden Sie jeweils im darauf folgenden Heft.

Also: Am »Langen Weg« ist in der Stützmauer ein Sandstein mit der Jahreszahl 1968 eingemörtelt. Wie und aus welchem Grund kam der Stein hierher?

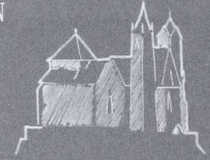


Unten: Wo am Weg zum Münster befinden sich diese beiden Sechsberge?



Diese alte Kirche braucht unseren Beistand!
Helfen auch Sie mit: Werden Sie Mitglied im
MÜNSTERBAUVEREIN
BREISACH e.V.

Siehe Impressum
Seite 24



Chor'n more heißt er und bringt seit Jahren um die 60 junge Sängerinnen und Sänger aus Breisach und Umgebung auf die Beine. Am 12. Oktober gestaltete der Chor den Hauptgottesdienst im Münster mit und erntete am Ende viel Beifall

Gottesdienst mit dem Gospelchor

für seinen bewegenden Gesang. Chorleiterin MARTINA FREYTAG verstand es ein weiteres Mal, das Lebensgefühl und die Glaubenshoffnung der lange unterdrückten nordamerikanischen Schwarzen zu vermitteln.

1603 zogen »zum Schrecken der anwesenden Marktleute 80 Mann mit Trommeln und Pfeifen auf« – so berichtet das älteste bekannte Dokument über die Vorläufer der heutigen Stadtmusik Breisach. 400 Jahre später, an einem Oktobersonntag des Jahres 2003, zogen sie mit nicht ganz so vielen Spielern und Spielerinnen wieder auf. Dieses Mal veranstalteten sie aber kein Tuten und Blasen auf dem Markt, sondern begeisterten mit kultivierter Musik im Münster St. Stephan.

400 JAHRE STADTMUSIK BREISACH

Konzert im Münster

Der Kirchenraum muss den Musikern selbst das größte Vergnügen bereitet haben, denn eine bessere Akustik erleben sie kaum irgendwo. Die ideale Umgebung steigerte ihr niveauvolles Spiel zum höchsten Klangerlebnis, was die zahlreichen Zuhörer zu begeistertem Applaus hinriss. Der galt nicht weniger BIANCA HAU für ihren gekonnten Vortrag meditativer Zwischentexte. Für Dirigent RALF PROBST (rechts) war es eine seiner letzten Vorstellungen, denn er wird den Stab nun abgeben. Mit *Con te partirò* (mit dir werde ich fortgehen) drückten zwei Musiker ihren Schmerz darüber ausnahmsweise einmal singend aus. Am Ende meinte man in einem Festgottesdienst zu sein: Da just am Tag des Konzerts die KLAIS-Orgel, die man gebraucht hätte, den Geist aufgab, verschaffte sich Probst zusätzliches gewaltiges Klangmaterial, indem er kurzerhand die Zuhörer zum Singen des »Großer Gott, wir loben Dich« animierte.

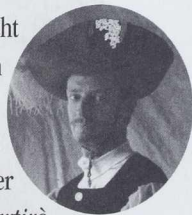


Bild: Stadtmusikverein

Sommer, Sonne, Gluthitze

Selbst das Münster war kein kühler Ort mehr

Mit fünfzigfacher Geschwindigkeit zerschmolzen Alpengletscher in der böhmischen Hitze des Sommers 2003, im sonst grünen Schwarzwald verdorrten Wiesen und Bäume, Bäche trockneten aus, Wälder brannten überall am Mittelmeer, und in den glühenden Häuserschluchten von Paris starben die alten Menschen gleich zu Hunderten.

Fast acht Wochen lang dauerten die infernalischen Temperaturen mit bis zu 40 Grad im Schatten. Keine Nacht war so kühl, dass sie auch nur Linderung hätte bringen können. Wie hätten da selbst die Mauern des Breisacher Münsters, die meterdicken, der gewaltigen Energie standhalten sollen? Unaufhaltsam



verwandelte sich das Bauwerk in einen Backofen, und man musste sich ängstigen, ob Schongauers Malschichten die Ausdehnung der Mauern mitmachen würden.

Wer im August die gewohnte Kühle im Kircheninnern erwartete, wurde bitter enttäuscht, der apathisch durch den Raum schlurfende Münsterbesucher ebenso wie der Beter. Der hoffte auf den Wettersegen, der sommers seit Menschengedenken Teil der Liturgie ist: »Vor Blitz, Hagel und Ungewitter bewahre uns, o Herr.« Bald wird der Priester in seine Bitte die neue, sich schon lange ankündigende Plage aufnehmen müssen: »Bewahre uns, o Herr, vor Höllenhitze, Blitz, Hagel und Ungewitter.« - hm -

Der Münsterbauverein Breisach ist nicht für alles zuständig

Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Sozialstation Kaiserstuhl-Tuniberg wurde berichtet, die Kosten dafür trage der Münsterbauverein. Diese Zei-

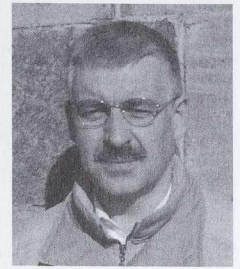
tungsente dürfen Sie, liebe Mitglieder, gelassen nehmen: Der Münsterbauverein kümmert sich um das Münster, sonst um nichts.

Ein Breisacher Patriziersohn am Hof der Erzherzogin Mechthilde von der Pfalz

ANTONIUS von PFORR

und das »Buch der Beispiele der alten Weisen«

Von Dr. phil. MICHAEL BÄRMANN, Bern



M. Bärmann

Der aus Merdingen stammende Dr. phil. Michael Bärmann forscht und lehrt in Bern. Sein derzeitiges Hauptarbeitsgebiet ist die südwestdeutsche Literatur des Spätmittelalters.

Wir danken Herrn Bärmann sehr herzlich dafür, dass er uns mit dem folgenden Beitrag an seinen Arbeiten zu den Pforrs teilhaben lässt.

Nicht nur Germanisten, sondern auch Historiker beschäftigen sich seit einiger Zeit wieder intensiver mit einem Dichter des 15. Jahrhunderts, der zwar unbestritten zu den bedeutendsten Prosaisten seiner Epoche zählt, jedoch ungeachtet seiner herausragenden literaturgeschichtlichen Stellung in seiner mutmaßlichen Heimatstadt Breisach bislang kaum angemessen gewürdigt wurde: ANTONIUS VON PFORR, der Verfasser des so genannten »Buches der Beispiele der alten Weisen«.

Wer war dieser Autor, der, wie archivalische Quellen belegen, über Jahrzehnte hinweg am Breisacher Münster eine Pfründe innehatte und, wie es scheint, als hochbetagter Würdenträger für den Grafen Eberhard V. von Württemberg (1445-1496) die ursprünglich zwischen dem ersten und sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstandene altindische Fabelsammlung »Pantschatantra« (1) aus der um 1270 geschriebenen mittellateinischen Vorlage (Titel:

(1) *Fünf Bücher von Erzählungen (über die Lebensklugheit)*

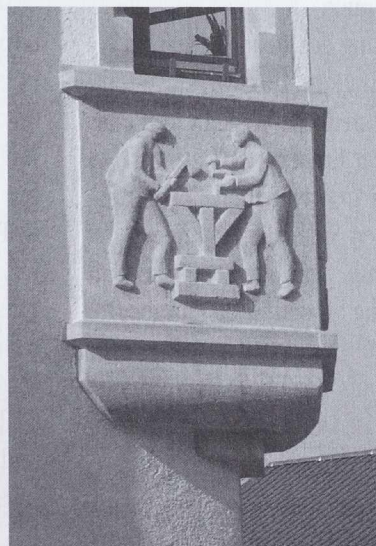
»Directorium vitae humanae« / »Richtschnur des menschlichen Lebens«) des zum Christentum konvertierten Juden JOHANNES VON CAPUA in seine Muttersprache übertrug? Der Beinamen »von Pforr«, der in der unweit des Münsters gelegenen »Pforrgasse« weiterlebt, wo sich (an der Ecke zur Kettengasse) ein in früheren Jahrhunderten im Besitz der gleichnamigen Familie befindliches Anwesen lokalisieren lässt, deutet darauf hin, dass Antonius ein Mitglied dieses hier bereits seit dem Spätmittelalter nachweisbaren Patriziergeschlechts war. Die Vorfahren des

Stammen die Pforrs aus PFOHREN?

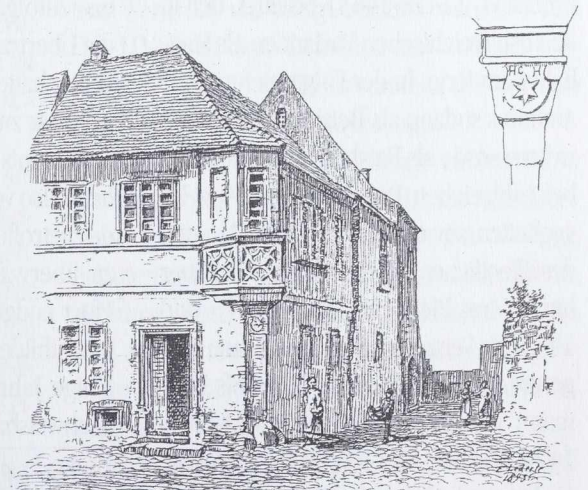
Dichters, deren Namen uns in einer Vielzahl historischer Zeugnisse begegnen, waren vermutlich im Verlauf des 13. Jahrhunderts aus der kleinen, südöstlich von Donaueschingen gelegenen Baargemeinde Pfohren in den Breisgau eingewandert.

Sie hatten vor allem im Raum Breisach, wo sie bald beträchtlichen Besitz anhäufen konnten, innerhalb weniger Generationen auch politische Macht erlangt und erheblichen Einfluss auf das städtische Leben ausgeübt. Dass ein Angehöriger einer wohlhabenden stadttadeligen Familie – möglicherweise im Anschluss an einen mehrjährigen Studienaufenthalt an einer italienischen oder französischen Hochschule – eine klerikale Laufbahn einschlug und nach seiner Rückkehr in die Heimat alsbald mit geistlichen Ämtern und Würden ausgestattet wurde, die ihm ein dauerhaftes Auskommen sicherten, war zu jener Zeit eher die Regel als die Ausnahme.

Außergewöhnlich facettenreich nimmt sich jedoch der weitere Lebensweg Pforrs aus, der sich aufgrund der einschlägigen Quellenzeugnisse verhältnismäßig präzise nachzeichnen lässt. So ist der Breisacher Geistliche seit



Erker am Pforr-Haus in der Kettengasse



Haus des Gervasius von Pforr zu Breisach.

Haus Pforrgasse 7. Zeichnung v. F. Lederle, 1893 (Bild Stadtarchiv)

den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts häufig im Umfeld hochgestellter Persönlichkeiten und Institutionen greifbar, die in teilweise bedeutsamen rechtlichen und politischen Zusammenhängen in Erscheinung treten. Was die klerikalen Funktionen betrifft, so lernen wir Antonius in den

Geistlicher am Breisacher Münster

Jahrzehnten zwischen 1436 und 1483 nicht nur als Inhaber zweier Breisacher Altarpründen (Altar Unserer Lieben Frau, Altar St. Anna) kennen, sondern auch als Kirchherrn von Jechtingen (1436 bis ca. 1470) und Müllheim (1463-1483) sowie als Dekan und Erzpriester von Endingen (1455-1468/69), aber auch als Kirchherrn der bei Rottenburg am Neckar gelegenen Gemeinde Sülchen (1472-1483).

Die genannten Ämter und Würden beleuchten jedoch nur eine Seite einer für die damalige Zeit ungewöhnlich abwechslungsreichen Karriere, begegnet uns Antonius doch bereits in jungen Jahren nicht zuletzt auch als Rechtsgelehrter, dessen juristische Kompetenz man anscheinend nur allzu bereitwillig in Anspruch nahm. So ist Pffor bereits im Jahr 1455 als *ain gemainer commissari und gesetzter richter* jenes Erzherzogs Albrecht VI. (1418-1463) bezeugt, der in den österreichischen Vorlanden als Statthalter amtierte. In der Folgezeit fungierte Antonius sodann als Beisitzer von Hofgerichten sowie als Ratsherr und Schlichter bei zahlreichen Prozessen, die Angelegenheiten sowohl des privaten als auch des öffentlichen Lebens betrafen. Darüber hinaus trat Pffor mehrfach (1470 und 1472) als Vertreter seines geistlichen Vorgesetzten, des Konstanzer Bischofs Hermann von Breitenlandenbergs (1410 - 1474, Bischof seit 1466) in Erscheinung. Im Januar des Jahres 1459 begab sich Antonius sogar als Bevollmächtigter des österreichischen Herzogs Siegmund

(1427-1496, ein Cousin Albrechts VI.) zum Bamberger Fürstentag; eine weitere Mission dieser Art führte ihn 1466 an den Hof Kaiser Friedrichs III. (2), wo er in einem Streit, der zwischen Siegmund und dem Abt des Klosters St. Gallen entbrannt war, *Recht zu nehmen* hatte. Direkte oder indirekte Beziehungen zum österreichischen Herzogshof sind darüber hinaus für die Jahre 1470, 1471 und 1478 belegt. Besonders die seit dem Jahr 1458 nachweisbaren Kontakte Pffors zu ERZHERZOGIN MECHTHILDE VON DER PEALZ (1419-1482), der in Rottenburg am Neckar residierenden ältesten Tochter des bayerisch-pfälzischen Kurfürsten Ludwig III. (1378-1436), die seit 1452 mit Herzog Albrecht

VI. von Österreich verheiratet war, verdienen hierbei hervorgehoben zu werden, war sie doch die Mutter jenes Grafen (und späteren Herzogs) Eberhard von Württemberg (3), dem das «Buch der Beispiele der alten Weisen» gewidmet war und der einem späteren Quellenzeugnis zufolge auch die Übertragung des Textes in Auftrag gegeben hatte. Im Jahr 1468 wurde Antonius sogar zu einem der »Executoren« des Testaments der Erzherzogin bestimmt; er hatte also von Amts wegen die Ausführung der getroffenen Nachlassverfügungen mit zu überwachen. Im Jahr 1472 scheint Pffor endgültig an den Rottenburger Hof Mechthildes übersiedelt zu sein, wo er einige Jahre als Kirchherr von Sülchen nachweisbar ist. Die verwitwete Erzherzo-

(2) 1415-1493, Bruder Albrechts VI.

(3) Eberhard entstammte der ersten Ehe Mechthildes mit dem im Jahr 1450 verstorbenen Grafen Ludwig dem Älteren I. von Württemberg!

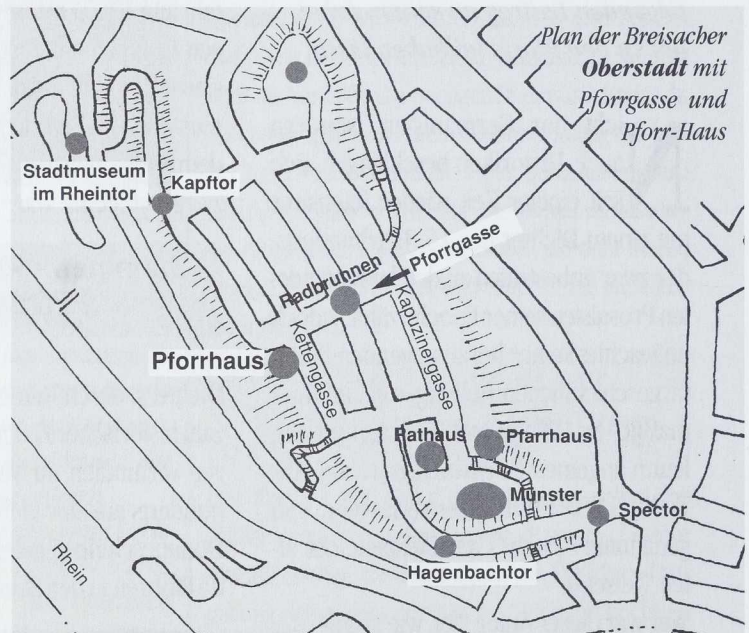
gin segnete im Jahr 1482 das Zeitliche, ein Jahr vor Antonius, dessen Ableben im Breisacher »CALENDARIUM SEU LIBER ANIMARUM« für den 20. Oktober 1483 vermerkt wird.

Pffors Breisacher Münsterpründen wurden nun vakant und mit einem neuen Kan-

Antonius' Nachfolger am Münster

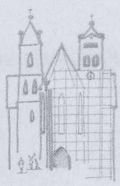
didaten besetzt: Noch im Dezember 1483 trat ein gewisser JOHANNES PFFOR, der wohl von Antons Bruder, Johann Wernher von Pffor, auf diese Stellen präsentiert worden war, die Amtsnachfolge an.

Die bei der Besetzung der beiden Müns-



terpründen in Erscheinung tretenden Personen legen die Vermutung nahe, dass Antonius von Pffor über viele Jahre hinweg Einkünfte aus einem Stiftungsvermögen bezogen hatte, über welche die eigene Familie quasi das Verfügungsrecht besaß. Aufgrund des Ende 1483 ausgeübten Präsentationsrechts konnte ein weiteres, wohl aus einer illegitimen Beziehung hervorgegangenes Mitglied des Patriziergeschlechts gewissermaßen 'nachrücken' und sich – möglicherweise ein Leben lang – sein Auskommen sichern.

(Fortsetzung im nächsten Heft)



Außenrenovierung

TUFFSTEINSTORY

Bei der Suche nach geeignetem Tuffstein - oder sollte man sagen: In der Hoffnung auf den Achkarrer Beistand? - gab es im Herbst 2003 den lange erwarteten Ruck (Hintergründe siehe auch den Bericht in UNSER MÜNSTER 2002/2).

Für den 15. 10. 2003 lud die Stadt Vogtsburg zu gleich drei Terminen ein:

- 15.30 Uhr Ortstermin am Breisacher Münster.
- Danach Begehung des Steinbruchs am Schlossberg.
- 19 Uhr öffentliche Informationsveranstaltung in der WG Achkarren.

In der Einladung der Stadt Vogtsburg stand u. a. Folgendes:

»Die Grundlagen für eine abschließende Beurteilung des Antrages (zum Abbau von Tuffstein, gestellt 2002 von der katholischen Münstergemeinde Breisach, Red.) in bau- und naturschutzrechtlicher Hinsicht sind inzwischen sorgfältig und umfassend aufbereitet und gutachterlich untersucht.

Für die ... Entscheidung des Ortschaftsrates Achkarren und des Gemeinderates der Stadt Vogtsburg ... sind diese Ergebnisse von entscheidender Bedeutung. Im Hinblick auf das allgemeine Interesse soll in einer öffentlichen Veranstaltung eine umfassende Information zum Verfahren und den Sachverhalten gegeben werden.«

Die Einladung erging an nicht weniger als 15 Institutionen, Naturschutz-Organisationen eingeschlossen.

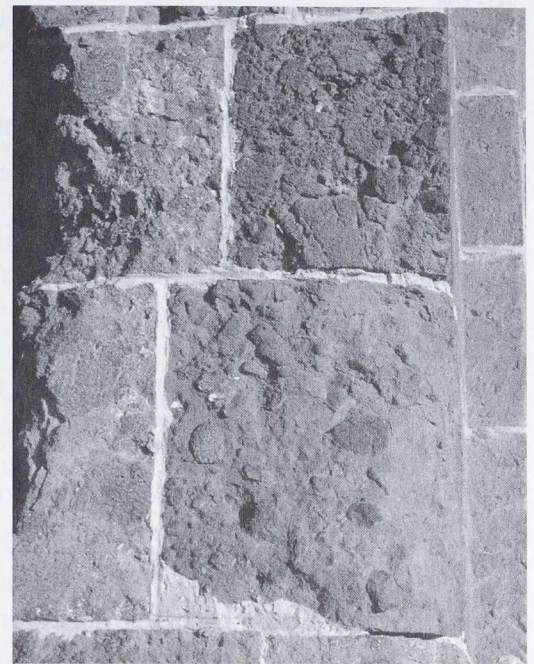
Was kam dabei heraus? Wir fassen hier den öffentlichen Informationsabend in Achkarren zusammen.

Im Saal hatten sich etwa 60 interessierte Bürger eingefunden. Bürgermeister G. SCHWEIZER leitete den Abend. Er ging nach seiner Begrüßung auf die Stationen des Verfahrens ein und sagte unter anderem: »Das Thema hat in Achkarren einige Emotionen freigesetzt, doch bei manchem Bürger scheint die Vorstellung von den Notwendigkeiten und dem Umfang des Projekts aus dem Lot geraten zu sein. Diese Versammlung soll zur Klärung von Missverständnissen beitragen.«

Dann bat er nacheinander die Fachleute zu Wort.

Architekt T. HIRSCHBIHL, Erzb. Bauamt: Beschreibt kurz die Untersuchungen am gefährdeten Mauerwerk des Münsters. Erkenntnis: Es kommt nur ein Steinaustausch in Frage. Diverse Probebohrungen, die insgesamt 88 000 Euro kosteten, blieben ohne Erfolg und führten schließlich zum Steinbruch am Achkarrer Schlossberg. Für ihn wurde ein Abbauantrag gestellt. Es müssten maximal 2000 m³ Gestein bewegt werden. Ein Plan zeigt: Es handelt sich um einen Geländestreifen von etwa 30m Länge, 13m Breite und 5m Höhe. Der Probeabbau würde etwa 3 Wochen, der endgültige Abbau 3 Monate in Anspruch nehmen.

Pfarrer PETER KLUG, Breisach: Wirbt um Verständnis am Kaiserstuhl für die Steinprobleme der Kirche und des Kulturdenkmals St. Stephan. Dieses habe ein «langes Gedächtnis»: »Was wir am Münster heute falsch machen, wird den Men-



Steine des Anstoßes

Aufnahmen am Münster: An den Tuffsteinen oben ist gut erkennbar, dass sie aus einem Gemisch weicherer, hier stark erodierter Partien und harter Einsprengsel bestehen, die sich nach und nach aus dem weichen Grundmaterial lösen.

schen noch in vielen hundert Jahren zu denken geben.« Der Unterschied zwischen der Kirche und dem Achkarrer Steinbruch: Dieser werde sich fast von selbst rekultivieren, das Münster aber nicht.

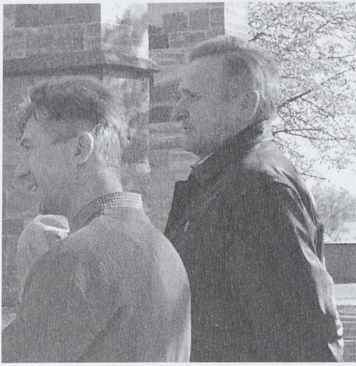
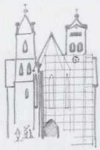
PETER WIEDENSOHLER, Münsterbauverein Breisach: Dankt Bürgermeister Schweizer für sein Engagement, das Verfahren voran zu bringen. Bittet die Bevölkerung, ihre Unterstützung nicht zu versagen, damit die Renovierung bald beginnen kann.

MONIKA LODDENKEMPER, Landesdenkmalamt: Das ins Denkmaltbuch eingetragene Breisacher Münster ist ein regionales Symbol und ein Denkmal von höchstem Wert, das unbedingt erhalten werden muss. Das LD Amt ist dem Grundsatz der »Materialkontinuität« verpflichtet, die es verbiete, den Tuffstein durch andere Steinarten zu ersetzen.

DR. WERNER, Landesamt für Geologie: Referiert über die Entstehung und die Qualität des Achkarrer Steins und beschreibt dann den Ablauf des Abbaus. Erläutert anhand von Plänen insbesondere die im Verfahren festgeschriebene Rekultivierung¹⁾: Da 90% des Aushubs am Schlossberg verbleiben, gebe es im Gelände nach dem Eingriff kaum eine erkennbare Veränderung.

C. STANGE, Ornithologe: Schlossberg ist so genanntes EU-Vogelschutzgebiet. Seine Untersuchungen er-

1) Diese geht zu Lasten der Breisacher Pfarrei



Beim Ortstermin am Münster: Der Achkarrer Ortsvorsteher K. A. KUNZELMANN (rechts) und Ortschaftsrat A. GRANER.

gaben: Von den 35 in der EU-Liste genannten Vogelarten ist am Schlossberg keine betroffen. Auch er verweist auf die geplante Rekultivierung, die in der Steinbruchwand zusätzliche Nischen vorsieht, damit Vögel dort besser nisten können; außerdem werde man den Ab-

bau nutzen, um im alten Steinbruch die längst nötige Biopflegerie vorzunehmen. Stange hat keine Einwendungen gegen den Abbau.

HAGE, LIEBENSTEIN, beide Forstamt Breisach: Der geplante Eingriff in die Waldfläche ist unbedeutend und wird durch Rekultivierung ausgeglichen.

DR. FIEDLER, Untere Naturschutzbehörde im LRamt: Erläutert den Gesetzesrahmen, innerhalb dem das Verfahren ablaufen muss, und an den sich die untere Naturschutzbehörde zu halten habe. Alle eingebundenen Behörden und Institutionen hätten das Vorhaben als durchführbar bezeichnet. Fazit: Der Abbau kann zugelassen werden, sobald eine (positive) Stellungnahme der Stadt Vogtsburg vorliegt. Falls es zum Abbau kommt, wird er in den Wintermonaten 2003/04 und 2004/05 durchgeführt.

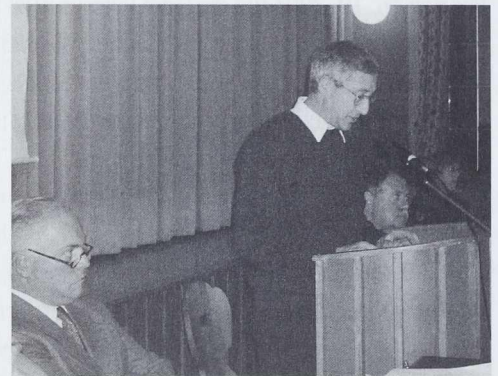
G. SCHWEIZER erläutert nochmals die Dimensionen: In der 1. Phase würden etwa 20 LKW, in der 2. Phase maximal 50 LKW das Material abfahren. Auf dem Plan erläutert er den Transportweg durch das südwestlich vor Achkarren liegende Sommertal. Er entzieht damit Gerüchten den Boden, es



O. WÖLPERT vom Landesdenkmalamt erläutert den Teilnehmern die Steinschäden am Münster. Vorne Mitte Bürgermeister G. SCHWEIZER, links (mit Baskenmütze) der Baudezernent des Erzischöfl. Ordinariats, DR. M. KREMER.

müssten Hunderte von Lastwagen fahren, um die Steine abzutransportieren.

Das **Bürgergespräch**, in dem Schweizer mit großer Geduld und Sachkenntnis Rede und Antwort steht, zeigt



DEKAN P. KLUG wirbt in der Bürgerversammlung für ein Entgegenkommen der Bürgerschaft.

sich, dass Einwände in erster Linie den Naturschutz betreffen. Gegen den Versuch eines Bürgers, die Kompetenz C. Stanges anzuzweifeln, verwahren sich Schweizer und Fiedler. Dann wurde bemängelt, Emotionen, die bei den Bürgern mit dem Gewinn »Rittersprung« verbunden seien, habe man unter den Tisch gekehrt. Bedenken, der Tuffstein des Schlossbergs könne bald auch andere Kunden auf den Plan rufen, räumt Schweizer aus. Auf den Einwand, es gebe »in Sachsen« Tuffsteinbrüche, wird von den Experten bestritten; O. WÖLPERT führt dazu aus: »Ich kenne viele Steinbrüche. Wenn es in Sachsen oder in China einen Tuffsteinbruch mit dem Material gäbe, das wir brauchen, hätten wir gerne auf diesen ganzen Aufwand hier verzichtet, und den Stein schon lange woanders gekauft. Das wäre die Breisacher bestimmt billiger gekommen.« Die Zahl

Wein für Winde

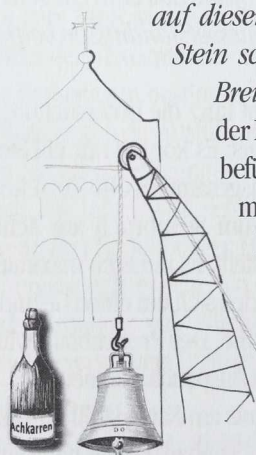
An eine fast vergessene Episode erinnerte Winzer DANIEL ENGIST in der Bürgerversammlung:

»Ich meine, dass auch wir für das Breisacher Münster eine Verantwortung haben. Dann wäre es nicht zum ersten Mal, dass wir dort helfen. Als das Münster nach dem Krieg wieder aufgebaut wurde, kauften viele Achkarrer Winzer Spendenbausteine zu 5,- DM. Das war damals viel Geld. Und mit einer Spende von 200 Litern Wein halfen wir dem Breisacher Maurermeister Gervas Haury, eine Winde zu mieten, mit der er die Glocken auf den Turm ziehen konnte.«



GERVAS HAURY
+ 1965

Bild P. Schnebelt



der Bürger, die das Vorhaben nicht weniger vehement befürworten und ihre Sympathie für das Kulturdenkmal Breisacher Münster bekunden, gleicht letzten Endes die der Skeptiker aus (siehe Kasten links). Zum Abschluss erklärt Bürgermeister Schweizer: »Ich weiß nicht, wie die Ortsparlamente jetzt entscheiden werden. Wir haben jedenfalls mit unserer Vorarbeit saubere sachliche Grundlagen zur Verfügung gestellt; sie hätte es verdient, dass die An-

gelegenheit positiv ausgeht.«

So entschieden die Ortschafts- und Gemeinderäte

Zur Sache ging es dann am 20. 10. in der Ortschaftsrats-Sitzung in Achkarren. Nach einer herzhaften Debatte entschieden sich die Ortschaftsräte schließlich mit 6:2 Stimmen zugunsten des Tuffabbaus.

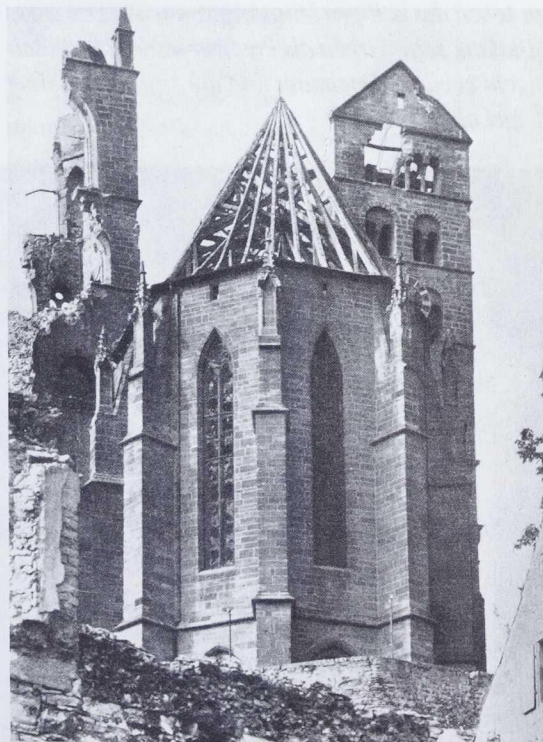
Das letzte Wort sprach am 21. 10. 2003 der Gemeinderat Vogtsburg; er votierte einstimmig für den Abbau. Damit ist der Weg für den Probeabbau frei.

Wenn schon die Rede ist von der Renovierung des Münsters, wollen wir eine andere Renovierung, oder besser: einen kompletten Neubau in der Nachbarschaft des Münsters, nicht übergehen, auch wenn er 50 Jahre zurückliegt.

Am 7. Oktober 1953 wurde die Weihe des im 2. Weltkrieg zerstörten und wieder hergestellten **Breisacher Rathauses** mit einer feierlichen Trauung verbunden. Da die kirchliche Trauung anschließend im noch eingerüsteten Münster zelebriert wurde, darf man an die Jahre lange Leidenszeit erinnern, die Rathaus und Münster damals verband. Bürgermeister war 1953 JOSEF BUEB, Stadtpfarrer AUGUST MÜLLER. Die Rathauseinweihung war ein so großes Ereignis in der kriegszerstörten Stadt, dass davon sogar der Rundfunk berichtete. Zur Nachbarschaft eines besonderen Straßen- bzw. Platz-Trios sei noch dies angemerkt:

Das Rathaus heißt heute Münsterplatz 1, das Münster Münsterplatz 2 und das Pfarrhaus Münsterplatz 3.

Hier ein Abriss über die Bauphasen am Münster nach dem Krieg:



Bilder: Loewer, Rößbecke, Stadtarchiv, Würgand



August 1945: Beginn der Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten

Februar 1946: Dächer sind eingedeckt

Zwischen 1948 und 1950 werden die Türme und der Hochchor aufgebaut.

1951: Befestigung der Schongauer-Malereien mit Hilfe eines Bindemittels.

1953 Farbliche Gestaltung des Innenraums.

1954: Neue Fenster im Hochchor

1956: Außen-Instandsetzung

1960: Entfernung der Westhallen-Empore

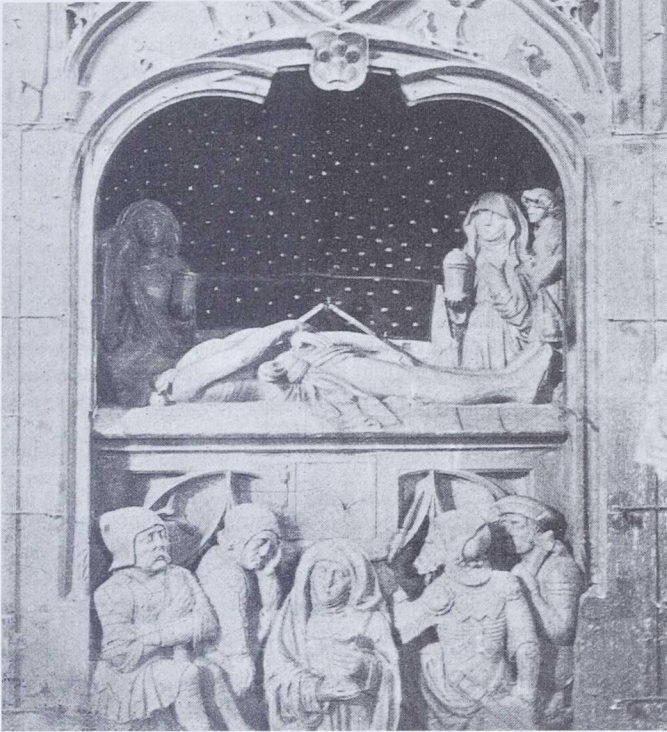
1960/61: Neuer Boden.

Unsere Bilder: Das Breisacher Rathaus als Ruine, oben.

Unten: Das Breisacher Rathaus 1953 und 2003.

Unten links das Münster von Südosten. So sah es 1953 allerdings nicht mehr aus.



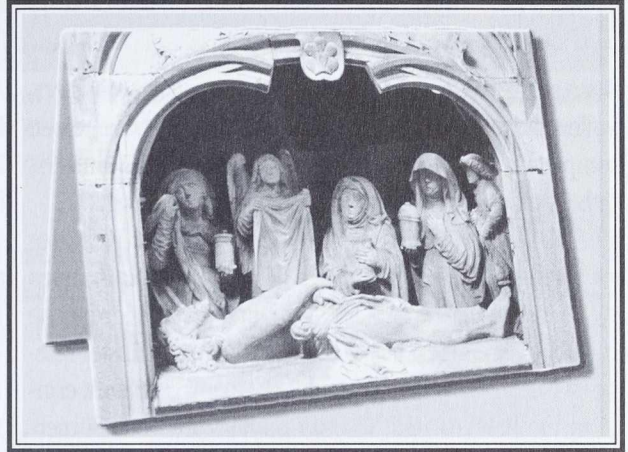


Heiliges Grab: Vom Stadtarchiv erhielten wir diese historische Aufnahme von 1904. Sie zeigt, worauf Stadtarchivar U. FAHRER im letzten Heft hinwies: Eine der »weinenden Frauen« stand ursprünglich unten bei den Grabwächtern. (Das Bild stammt aus F. X. KRAUS »Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden. Leipzig 1904)

Und was gibt es im nächsten Heft?

Wir berichten unter anderem über

- Beobachtungen des Breisacher Chronisten PROTHAS GSELL zum Münster. Gsell lebte im 18. Jahrhundert.
- die Geschichte des Rosenkranzaltars
- Neues zur Außenrenovierung
- Meinungen der Münsterführer zum Münster



*Oben: An ihrem Schriftenstand im Münster bietet die Pfarrei ab 2004 eine weitere Doppelkarte an. Sie ist als **Beileidskarte** gedacht und zeigt ein Motiv aus dem Heiligen Grab von 1517. Der Erlös aus dem Verkauf ist - wie der aller anderen Schriften und Karten - für die Münsterrenovierung bestimmt.*

Die Vorstandschaft entbietet den Mitgliedern des MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E. V., wie auch den Freunden und Förderern des Münsters die besten Wünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Mögen Sie und Ihre Familien im neuen Jahr 2004 Glück, Gesundheit und Erfolg begleiten.

Wir danken für das Engagement, mit dem Sie unsere Bemühungen um das Breisacher Münster unterstützten.

Unser herzlicher Dank gilt auch den Autoren, die für UNSER MÜNSTER Beiträge verfassten.

Ihre



Peter Klug



Alfred Vonarb



Dr. Erwin Grom

Mit der diesem Heft beiliegenden **Doppelkarte** möchte der Münsterbauverein seinen Mitgliedern ein kleines Zeichen des Danks abstellen.

Als Motiv wurde in diesem Jahr das mittelalterliche TYMPANON über dem Westeingang ausgewählt (unten).

Es zeigt Szenen aus dem Leben des heiligen Münsterpatrons STEPHANUS: Unten seine Wahl zum Diakon, sein Wirken als Prediger und seine Steinigung. Oben: Der von Engeln behütete Leichnam und die Aufnahme seiner Seele in den Himmel (Engel mit Kind).



Themen zwischen 1990 und 1994 (Auswahl):

1/90 Das Stephansmünster:
Retten, erneuern, bewahren
Arbeiten am Lettner 1960
2/90 Das Münster vor 1900
Frühere Orgeln; die Klais-Orgel
1/91 Konservierung mit Enzymen
Schongauers Weltgericht
und Mozarts Requiem
Martin Schongauer
Freilegung der Wandmalereien 1931
Schongauer und seine Zeit
2/91 Das Tympanon
Das Münster im 19. Jahrhundert
Das Heilige Grab
Hommage à Schongauer
3/91 Der Reliquienschrein
Fürsprache der Heiligen
Brauchtum am Stadtpatrozium
4/91 Ein Raum der Stille
Wem gehört das Münster?
Die Heiligen Drei Könige
1/92 Was ist ein Patrozium?
Fürsprache der Heiligen, Forts.
Zerstörung des Münsters
2/92 Baustelle Münster
Der Altar: Mitte des Kirchenraums
Chronik der Breisacher Pfarrer
Pfarrrei gibt Orientierungslinie vor
3/92 Was tut sich am Münster?
Gerüste am Münster
1/93 Naturstein: Material für die Ewigkeit?
Geschichte der Altäre im Münster
2/93 Das Pyramidendach ist saniert
Organist und Orgelreiter
Beschießung der Stadt 1793
Wer dachte als erster an Martin Schongauer?
3/93 Künstlerwettbewerb
Das Sakramentshäuschen
Lettner vor und nach dem 2. Weltkrieg
1 + 2/94 Altarraumgestaltung:
Die Künstler stellen ihre Arbeiten vor
Restaurierung der Martin-Schongauer-
Malereien abgeschlossen

1/95
Symbolik im Hochchor (J. MAURER)
Baugeschichte d. Hochchors (U. KNAPP)
Abenteuer des Silberschreins (RED.)
Steinmetzzeichen im Münster (H. METZ)
2/95
Gedanken zum Patrozium (J. BÜCHELIN)
Die Münstertürme in alten Darstellungen (H. METZ)
Pantaleon Rosmann (U. FAHRER)
Die Renovierung des Münsters nach
dem 2. Weltkrieg (REDAKTION)
1/96
Reliquien im Altar (K. RICHTER)
Musik zur Altarweihe (K. SKOCZOWSKI)
Der Hochaltar des HL. (M. ROSENBERG)
Das Niemandswappen (H. METZ)
Fenster und Innenraum (O. LANGER)
Der Vierungsaltar von F. Gutmann (REDAKT.)
1996/97
Der Hochaltar (M. REINING)
Der Hochaltar des HL. (M. ROSENBERG)

Grabplatten im Münster (U. FAHRER)
Wanduntersuchungen (H. METZ)
Zweihundert Jahre Münsterchor (G. LÜTHY)
Die Altarsage
Fünfhundert Jahre Silberschrein (A. HAU)
1997/98
Christsein und Singen (P. KLUG)
Generalversammlung 1997 (REDAKTION)
Das Chorgestühl (FRITZ NEUGASS, T. REINER)
Kämpfer (H. METZ)
Grabmäler im Münster, Forts. (U. FAHRER)
Kurfürsten-Bibel (J. BÜCHELIN)
1998/99
Die Patrone von Breisach (J. LANG)
Das Chorgestühl, Forts. (F. NEUGASS)
Der Lettner (M. SCHMIDT)
Die Leopold-Medaille (K. ROMMEL)
Erbarmen mit Kirchen (H. MAIER)
Abschluss der Innenrenovierung (RED.)
Kriegstagebuch (H. HÖFLER)

1999/2000
Das Gespense im Hochaltar (M. REINING)
War HL = Hans Loy? (I. KRUMMER-SCHROTH)
Das Breisacher Münster als Motiv
Nischen im Münster (H. METZ)
2000/1
St. Stephanus, der Diakon (B. BAUER)
Musikal. Motive im Hochaltar (H.W. KÖNEKE)
Die Glocken des Münsters (G. KLEIN)
Öffnung des Silberschreins (E. GROM)
2000/2
Beiträge aus 10 Jahren »UNSER MÜNSTER«
Renovierung des Silberschreins (E. GROM)
Das Stadtpatrozium (H. METZ)

Das Gervasiushaupt (K. GUTMANN)
War Hans Loy der Meister H.L.? (H. BROMMER)
2001/1
Firmung in der Seelsorgeeinheit
Die Stadtpatrone aus römischer Sicht (J. BADER)
Münster St. Stephan: Warum nicht Dom? (RED.)
Konzerte im Altarbereich? (RED.)
Generalversammlung des Münsterbauvereins (RED.)
Außenrenovierung (aus dem Bauausschuss)
Wozu braucht man einen Schneckenurm? (RED.)
2001/2
St. Hildegard und die Musik (N. HECKNER)
Tuff aus Oberrotweil? (T. HIRSCHBIHL)
Der Zukunftelch auf Reisen (U. FAHRER)
Wohnen die Pfarrer immer auf dem
Münsterberg? (U. FAHRER)
Die Breisacher Pfarrei im 3. Reich (G. KLEIN)
Petrus Berlyn (G. KÖNIG)
Der Münsterplatz in antiker Zeit (G. FINGERLIN)
2002/1
Die Hl. Anna selbdritt (S. C. COTTIER)
Rückblick eines Bildhauers (F. GUTMANN)
Gervas Krezmaier (P. SCHNEBELT)
Außenrenovierung, Steinbeschaffung (RED.)
Münsterplatzgestaltung 1969/70 (G. FINGERLIN)
2002/2
Ein Heilungswunder (Bildbetrachtung) (H. METZ)
Außenrenovierung, Steinproben (H. METZ)
1959: Münsterberg unter Denkmalschutz (DENKMALPFLEGE)
Klosterkirchen auf dem Münsterberg (H. METZ)
Das Hl. Grab-Fenster (H. METZ)
2003/1
Das Münster nach dem 2. Weltkrieg (H. J. GINTER)
Vor 150 Jahren starb P. Rosmann (RED.)
Das Münster - Gemälde von Leonardo (RED.)
Außenrenovierung (RED.)
Hl. Grab-Fenster - Antwort U. FAHRER
Die Kanzel (H. METZ)
Pfr. Haas, der Prediger am Stadtpatrozium (H. METZ)
Farbfenster in der H-Rosmann-Klinik (O. SCHMIEDERER)



Ein schönes Stück Zeit



56,- EUR Die MünsterUhr

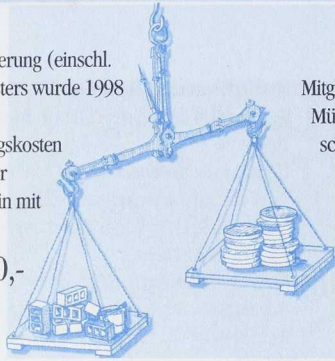
- Sie ist einmalig (Unikat)
- mit Originalstein,
- im 13. Jahrhundert am Münster verbaut
- Metallgehäuse mattschwarz/Palladium
- kratzfestes Mineralglas
- Quarzlaufwerk mit Sekundenzeiger 1 Juwel
- Edelstahlboden nickelfrei
- bis 3 bar wasserdruckfest
- Lederarmband
- 24 Monate Garantie
- Echtheitszertifikat
- Limitierte Auflage 2 222 Stück.

Weitere informative Schriften zum Münster
(Münsterbauverein und Pfarrarchiv):

- DAS BREISACHER ST.STEPHANSMÜNSTER AUS DER
Schriftenreihe des Münsterbauvereins, EURO 5,-
- DER BREISACHER HOCHALTAR
aus der Schriftenreihe des
Münsterbauvereins EURO 3,50
- MARTIN SCHONGAUER
aus der Schriftenreihe des
Münsterbauvereins EURO 3,50
- DER BREISACHER ALTAR
Bildband (Langewiesche) EURO 5,-
- ST. STEPHANSMÜNSTER BREISACH
Kleiner Münsterführer
(Schnell & Steiner) EURO 2,50
- DIE STADT AUF DEM BERG
Geistlicher Führer durch das
Münster St. Stephan, EURO 5,-

Seit 2003 gibt es ein Faltblatt, das das Münster in
aller Kürze vorstellt, in vier Sprachen: Deutsch,
Französisch, Englisch, Italienisch; EURO 0,80

Die Innenrenovierung (einschl. Dach) des Münsters wurde 1998 abgeschlossen. An den Erhaltungskosten beteiligte sich der Münsterbauverein mit



Aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen hat der Münsterbauverein inzwischen wieder angespart

€ 154 560,-

€ 367 000,-

SIND SIE SCHON MITGLIED IM MÜNSTERBAUVEREIN?
IHR MITGLIEDSBEITRAG (EURO 13,- JÄHRLICH)
IST STEUERLICH ABSETZBAR.
UNSEREN MITGLIEDERN SENDEN WIR
DIESE ZWEI MAL JÄHRLICH ERSCHEINENDE SCHRIFT ZU.

Kreuzwort-Rätsel

Bei der Lösung des neuen Kreuzworträtsels wären Kenntnisse aus dem Umfeld des Breisacher Münsters hilfreich. Viel Spaß!

Waagrecht

- 8 Seitenkapelle eines Sakralraums, auch im Münster
- 9 Deutsches Wort für Märtyrer
- 10 Heilige, im Breisacher Hochaltar dargestellt
- 11 Grenzfluss, den Cäsar überschritt
- 12 Wissenschaftler, der zus. mit einem 2. Autor eine Breisacher Stadtgeschichte schrieb

- 13 Adjektiv, beschreibt eine Ausdehnung
- 14 Der längere Bibelteil (Abk.)
- 15 Unangenehmer Vorfall (französ.)
- 18 Fischprodukt
- 19 Künstler im Breisacher Münster
- 20 Mittelalterliche Gemeinsch. v. Klosterfrauen
- 21 Anhänger einer Gruppe, einer Idee (engl.)
- 23 Künstler im Breisacher Münster
- 26 Architekt. Besonderheit des Breisacher Münsters

- 27 Zahlungsfähig
- 28 Französ. Stadt, bekannt durch Heiligen
- 31 Nichtmetall (Abk.)
- 36 Eine Zierde des Mannes
- 37 Geburtsort von Dekan P. ROSMANN
- 38 Fasst Gruppe von Lebewesen zusammen
- 39 Turm (ital.)
- 41 Fernsehsatellit
- 42 Teil der Liturgie (lat.)

	1	2					3		4	5		6			7
8	▽	▽					9								
10	▷							11							
12			1									13		2	
14								15							
	16							17				18		3	
19			20									21			22
23							24	25		26					4
27													29	30	31
	32		33	34	35							36			
		37													
38							39								40
41								42							43
44								45						46	
47				7											
									48					49	

- 44 Mit diesem Wort umschreibt man einen gewonnenen Kampf
- 45 Weibl. Vorname
- 46 Metall (Abk.)
- 47 Teil der Liturgie (lat.)
- 48 Männl. Tier
- 49 Knochen (franz.)

Senkrecht

- 1 Grußformel (lat.)
- 2 Männl. Vorname (heute kaum gebräuchlich)
- 3 Nichtmetall (Abk.)
- 4 Patron der Winzer
- 5 Eruptivgestein
- 6 Israelische Hafenstadt
- 7 Kleinstadt in Südbaden
- 16 Jugendorganis. im 3. Reich (Abk.)
- 17 Metall (Abk.)
- 20 Autokennzeichen NRW
- 22 Herbstblume
- 24 Röm. Kaiser
- 25 Erde (lat.)
- 26 Fängt Radiowellen ein
- 28 Beklemmendes Gefühl
- 29 Sie werden von künstlerischen Menschen hergestellt
- 30 Liturgisches Gewand
- 31 Autokennzeichen Bayern
- 32 Pfarrer der Reformationszeit am Breisacher Münster
- 33 Wassertier
- 34 Autokennzeichen dt. Hauptstadt
- 35 Terror-Organisation (Abk.)
- 36 Der es ist, hat meistens Vorteile
- 40 Griech. Vorsilbe für »gleich«
- 43 Kurzbezeichnung für Machtsystem des 3. Reichs

Herausgeber: MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach, Tel. 07667 / 203
Redaktion: Hermann Metz; Dr. Erwin Grom

Konten: 6000 509, Sparkasse Staufen-Breisach, BLZ 680 523 28
25 99 18, Volksbank Breisgau-Süd, BLZ 680 61505

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.
Druck: Offset-Druck ZUTWERN, Breisach

Das LÖSUNGSWORT, der Name eines Geistlichen, ergibt sich aus den blauen, mit 1 bis 7 bezeichneten Feldern. Der Name wurde in einem Bericht in UNSER MÜNSTER 2003 - 1 genannt.

Für Rätselfreunde, die bis zum 10. 1. 2004 das richtige Lösungswort einsenden, halten wir 10 nette Preise bereit. Die Einsendungen werden ausgelost.

Bitte senden an / einwerfen bei
Münsterbauverein Breisach e.V., Münsterplatz 3, 79206 Breisach